



Mose

Biblische Geschichten für Kinder

Berichte aus 1. Mose
aus der empfehlenswerten Buchreihe
»Biblische Geschichten für Kinder«

Inhalt

| | |
|--|----|
| Moses Errettung | 5 |
| Moses Erziehung | 7 |
| Moses Berufung | 8 |
| Unterdrückung des Gottesvolkes | 10 |
| Gottes Strafen über Ägypten | 11 |
| Passafest und Befreiung | 14 |
| Gottes Führung durch Wüste und Meer | 15 |
| Gottes Sorge und Schutz für sein Volk | 17 |
| Gottes Bund und Gebot am Sinai | 19 |
| Das bewegliche Gotteshaus, die Stiftshütte | 22 |
| Der Unglaube in Gottes Volk | 25 |
| Vierzig Jahre Glaubensschule | 28 |
| Bileams Segen | 30 |
| Moses Abschied | 33 |
| Die Wüstenwanderung (Karte) | 35 |

Moses Errettung

Gott sorgt, wo Menschen nicht mehr weiter wissen

(2. Mose 1; 2/1-10)

Die Unterdrückung des Volkes Israel in Ägypten

Viele Jahre waren vergangen, seit Joseph nach Ägypten gekommen war. Er und seine Brüder waren schon sehr lange tot, so lange, dass die Ägypter gar nichts mehr von ihm wussten. Auch der Pharao, der jetzt regierte, hatte noch nie von Josef gehört. Die Nachkommen Josefs und seiner Brüder aber wohnten immer noch in Ägypten in der Gegend Goschen. Sie waren ein großes Volk. Man nannte sie Israeliten oder das Volk Israel.

„Gut, dass es in unserem Land so viele Fremde gibt. Die können ja für uns arbeiten“, dachten die Ägypter. Sie zwangen die Israeliten, schwer zu arbeiten und Ziegel herzustellen. Große Städte und hohe Pyramiden sollten gebaut werden. Sollten sie doch schufteten, die Fremden!

Das Volk Israel hatte es früher in Ägypten gut gehabt und sich dort wohl gefühlt. Doch jetzt war es nicht leicht, hier zu leben. Aber immer mehr Kinder wurden geboren. Immer größer wurde das Volk Israel. „Das kann noch schlimm ausgehen“, sorgte sich der Pharao. „Die Israeliten sind unzufrieden. Wenn Feinde Ägypten angreifen, könnten die Israeliten womöglich den Feinden helfen und gegen uns kämpfen. Das wäre schlimm. Und wenn sie auswandern? Auch das darf auf keinen Fall passieren. Wer arbeitet dann für uns?“ Wie er, so dachten und sprachen auch die anderen Ägypter. Immer mehr fürchteten sie das große, fremde Volk in ihrem Lande.

Der grausame Befehl des Pharaos

Sie beschlossen: „Wir müssen dafür sorgen, dass es nicht noch mehr Israeliten gibt.“ Darum wurden die Hebammen des Volkes Israel zum Pharao hinbestellt. Er befahl ihnen: „Wenn die Israelitenfrauen Kinder bekommen, so tötet nach der Geburt die Jungen. Die Mädchen dürfen leben!“ Doch die Hebammen gehorchten dem Pharao nicht. Sie fürchteten Gott mehr als den König. Darum segnete sie der Herr. Der Pharao wurde zornig. Er gab den grausamen Befehl: „Jeder Junge, den eine Frau aus dem Volke Israel bekommt, muss getötet werden!“

Schlechte Menschen gibt es überall. So hatte auch der unbarmherzige Pharao seine Spitzel. Die meldeten ihm, wenn sie herausgefunden hatten, dass irgendwo ein israelitischer Junge zur Welt gekommen war. Da eilten die Soldaten herbei und töteten das Baby. Die israelitischen Familien waren sehr verängstigt und sehr unglücklich.

Die Geburt Moses

In einer Familie, die von Levi, einem Bruder Josefs, abstammte, wurde ein Baby erwartet. Zwei größere Kinder waren schon da: das Mädchen Mirjam und der Junge Aaron. Als das Kind geboren wurde, war es wieder ein Junge. Die Mutter konnte sich gar nicht richtig freuen. Sie liebte ihr Baby so sehr. Aber was würde aus ihm werden? Nein, die Soldaten durften ihren schönen und lieben Jungen nicht ermorden! Sie versteckte ihn. Aber ein Baby weint manchmal. Je größer es wird, umso kräftiger und lauter kann es schreien. Das Baby wurde größer, und sein Stimmchen wurde kräftiger. „Ich kann es nicht mehr länger verstecken“, seufzte die Mutter. Sie flocht aus Weidenruten ein Körbchen und verklebte alle Ritzen mit Erdharz, so dass kein Wasser eindringen konnte. Schweren Herzens legte sie ihr Baby hinein. Das Körbchen trug sie heimlich zum Fluss und setzte es zwischen die hohen Schilfrohre und die Wasserpflanzen des Flusses Nil. „Großer Gott, ich weiß nicht mehr weiter. Kümmere du dich um mein Kind“, betete sie. Die Mutter konnte und durfte ja nicht länger für ihren Jungen sorgen.

Die Errettung Moses

Mirjam war es nicht gleichgültig, was mit ihrem Brüderchen geschah. Sie war mit der Mutter zum Fluss gegangen. Die Mutter konnte nicht länger bleiben. Sie musste zur Arbeit. Mirjam aber blieb in der Nähe. Was würde geschehen?

Nach einiger Zeit kam eine Gruppe feiner Damen zum Fluss. Es war die Tochter des Pharaos mit ihren Freundinnen und Dienerinnen. Sie wollten baden. Da hörte sie ein Kind weinen und bemerkte das Körbchen. Eine Dienerin musste es ihr aus dem Wasser holen. Die Prinzessin hob den Deckel ab: „Ein Baby, ein schönes Baby!“ Es weinte. Die Prinzessin hatte Mitleid: „Sicherlich ist es ein israelitisches Kind. Es wird Hunger haben.“

Mirjam wagte es und kam näher. Sie sprach sogar die Prinzessin an. „Herrin“, sagte Mirjam mutig, „ich kenne eine israelitische Frau, die gerade stillt. Soll ich sie holen, damit sie für dich das Kind stillt?“

Das war eine gute Idee. Die Prinzessin war einverstanden.

So schnell sie nur laufen konnte, rannte Mirjam zur Mutter. „Komm, die Prinzessin hat unser Baby gefunden! Du darfst es für sie stillen!“ Mirjam war glücklich; die Mutter und die ganze Familie waren glücklich. So konnten sie ihr Kind behalten und brauchten es nicht mehr zu verstecken. Die Prinzessin bezahlte sogar noch für die Pflege. Das Kind konnte in seiner eigenen Familie aufwachsen.

Als es aber groß war, brachte die Mutter ihren Sohn in das Schloss. Nun würde die ägyptische Prinzessin die Mutter ihres Kindes sein. Die Prinzessin nannte den Jungen Mose, das heißt: „aus dem Wasser gezogen“. Sie behandelte Mose wie ein eigenes Kind.

Lernspruch:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat
(Psalm 124/8).

Margarete Lerle

Moses Erziehung

Ein junger Mann setzt sich für Unterdrückte ein

(2. Mose 2/11-22)

Moses Leben bei der Prinzessin

Jetzt war Mose ein Prinz. Er lebte im Schloss, war prächtig gekleidet, hatte Diener und Dienerinnen. Er hatte auch Lehrer, die ihn und andere Prinzen im Schloss unterrichteten. Mose lernte lesen, schreiben, rechnen, reiten, Truppen anführen, und er beschäftigte sich mit der Kunst und dem Wissen anderer Völker. Viel Interessantes gab es im Schloss des Pharaos zu sehen und zu hören; viel konnte er dort lernen. Trotzdem wusste er: „Eigentlich gehöre ich gar nicht hierher. Ich gehöre zu dem Volk Israel, das arm ist, das schwer arbeiten muss und das die Ägypter quälen.“ Seine richtige Mutter, seinen Vater, den Bruder Aaron und die Schwester Mirjam hatte er nicht vergessen.

Ein Mord und seine Folgen

Eines Tages beobachtete Mose, wie ein Ägypter einen israelitischen Mann schlug. Mose wurde zornig. So ein Unrecht! Er schaute sich um: kein Mensch in der Nähe! Da ging er selbst auf den Ägypter los. In seiner Wut erschlug er ihn. Hastig verscharrte er den Toten im Sand.

Als Mose am nächsten Tage wieder dorthin ging, wo die Israeliten arbeiteten, sah er, dass zwei israelitische Männer miteinander stritten. Mose trat zu ihnen. Den, der unrecht hatte, fuhr er heftig an: „Warum schlägst du deinen Bruder?“

Doch der war ärgerlich, dass Mose sich einmischte. Boshaft rief er ihm zu: „Wer hat dich denn zum Obersten und Richter über uns gemacht? Willst du mich etwa auch töten, so wie du den Ägypter erschlagen hast?“ Mose erschrak sehr. Wie war das bloß herausgekommen?

Schließlich erfuhr auch der Pharaos, was Mose getan hatte. Mose sollte dafür mit dem Tode bestraft werden. - Mose floh. Heimlich verließ er Ägypten und kam in ein anderes Land.

Mose im Land Midian

Tagelang war Mose auf der Flucht, ständig in der Angst, geschnappt zu werden. Völlig erschöpft erreichte er eines Tages einen Brunnen im Lande Midian. Hier ruhte er aus. Was sollte nun werden? Wo sollte er hin? Während er dort saß, trieben sieben Mädchen ihre Schafherden heran und begannen, die durstigen Tiere zu tränken. Doch dann kamen Hirten, grobe Kerle, die stießen die Mädchen einfach weg. Mose sah das. Er half den Mädchen und sorgte dafür, dass ihre Schafe Wasser bekamen.

Alle sieben Mädchen waren Töchter eines Priesters. Ihr Vater wunderte sich, dass sie an diesem Tag mit ihren Herden früher als sonst heimkamen. Da erzählten sie von dem ägyptischen fremden Mann, der ihnen geholfen hatte. So einen Helfer konnte der Priester gut gebrauchen. Darum bat er Mose, bei ihm zu bleiben.

Mose blieb und wurde Hirte in Midian. Später heiratete er eine Tochter des Priesters. Sie hieß Zippora. Seinen ersten Sohn nannte er Gerschom, das heißt: „Gast der Fremde“.

Lernspruch:

Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.

(Jakobus 1/20)

Margarete Lerle

Moses Berufung

Gott sendet Menschen

(2. Mose 2/23-25; 3; 4/1-18)

Der brennende Dornbusch

Schon viele Jahre war Mose Hirte. Als er einmal die Herde durch die Steppe an den Berg Horeb getrieben hatte, fiel ihm etwas Merkwürdiges auf. In der Ferne schlug aus einem Dornbusch eine helle Flamme. Der Busch brannte, aber er verbrannte nicht. „Wie ist das nur möglich? Warum verbrennt der Busch nicht? Das muss ich mir aus der Nähe ansehen!“ Mose eilte hin. Er erschrak. „Mose! Mose!“ rief es aus dem Busch. „Hier bin ich“, antwortete Mose. „Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus, denn du stehst auf heiliger Erde. Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs!“ Mose wagte nicht aufzublicken. Zitternd bedeckte er sein Gesicht und verneigte sich voll Ehrfurcht. Der Herr sprach weiter: „Ich habe die Not und Angst meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre Gebete gehört. Ich werde mein Volk erretten und aus Ägypten nach Kanaan führen. So geh hin, dich will ich zum Pharao senden. Du sollst mein Volk führen! Ich will mit dir sein. Hier an diesem Berge wird das Volk Israel mir opfern.“

Moses Zweifel und Gottes Antwort

Es war herrlich, was Gott versprach. Aber er, Mose, war ein unbedeutender Mann. Würde er das Volk führen können? Mose antwortete: „Wenn ich zum Volk Israel komme und sage: ‚Der Gott eurer Väter hat mich gesandt‘, dann werden sie fragen: ‚Wie heißt er denn?‘ - Was soll ich ihnen antworten?“ Gott sprach: „Ich werde sein, der ich sein werde! Sage: ‚Der ICH BIN hat mich zu euch gesandt. Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks, Jakobs, hat mich zu euch gesandt.‘ Wenn sie auf dich hören, sollst du mit den Ältesten des Volkes zum Pharao gehen und von ihm verlangen: ‚Lass uns drei Tagereisen weit in die Wüste ziehen, damit wir unserem Gott opfern.‘ Der Pharao wird euch nicht ziehen lassen. Ich werde ihn strafen und viele Wunder tun. Dann werden die Ägypter euch Geschenke geben, damit ihr fortzieht.“ Mose sagte: „Das Volk Israel wird nicht glauben, dass du mir erschienen bist.“

Der Herr befahl: „Wirf deinen Stock weg!“ Mose tat es. Sofort wurde der Stock zur Schlange. Mose bekam Angst. Nun verlangte der Herr: „Fass sie am Schwanz!“ Mose gehorchte. Da wurde aus der Schlange wieder sein Hirtenstab. Der Herr befahl weiter: „Stecke deine Hand in deinen Busen!“ Mose steckte die Hand unter den Umhang und legte sie an seine Brust. Als er sie wieder herauszog, war sie vereitert und krank. Sie war aussätzig. - „Stecke sie wieder hinein!“ - Mose gehorchte. Da war die Hand wieder gesund. Der Herr sprach: „Wenn sie dir nach dem ersten Zeichen nicht glauben, so werden sie dir glauben, wenn sie das andere Wunder sehen. Wenn sie aber diesen beiden Zeichen nicht glauben, so nimm Wasser aus dem Fluss und gieße es auf das trockene Land. Das Wasser wird zu Blut werden!“

Mose traute sich einfach nicht. „Ich kann keine Reden halten, ich konnte es nie!“ Doch vor Gott gibt es keine Ausrede. „Ich habe den Menschen Augen, Ohren und Mund gegeben. Geh hin! Ich will dich lehren, was du reden sollst!“ befahl er. Mose aber wollte nicht: „Herr, sende, wen du willst, nur nicht mich!“ - Gott wurde zornig über Mose, aber er hatte immer noch Geduld mit ihm: „Dein Bruder Aaron wird dir entgegenkommen. Er wird sich freuen, wenn er dich sieht. Er kann reden. Darum soll er für dich sprechen. Bei dir aber soll meine Kraft sein. Den Stab, mit dem du Wunder tun sollst, nimm in deine Hand. Die Leute, die dich damals in Ägypten töten wollten, sind gestorben.“

Moses Rückkehr

Jetzt gehorchte Mose. Er zog mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen nach Ägypten. Schon im Gebirge Horeb begegneten sie Aaron. Er war Mose von Gott entgegengeschickt worden. Mose sprach mit Aaron über alles, was er von Gott gehört hatte. Als beide Brüder dann in Ägypten dem Volk Israel Gottes Wort verkündigten und die Zeichen taten, glaubte das Volk. Dankbar beteten die Israeliten den Gott ihrer Väter, der sie erretten wollte, an.

Lernspruch:

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

(Jesaja 41/10)

Margarete Lerle

Unterdrückung des Gottesvolkes

Gott hilft und schenkt neuen Mut

(2. Mose 5/1-23; 6/1-9)

Die Lage der Israeliten verschlimmert sich

Mose und Aaron gingen zum Pharao und sprachen: „Der Gott Israels lässt dir sagen: ‚Lass mein Volk ziehen, damit es mir in der Wüste ein Fest halte!‘“ Doch der Pharao spottete: „Wer ist denn der Herr, dem ich gehorchen müsste? Ich kenne euren Gott nicht. Ich lasse euch nicht ziehen. Ihr wollt ja bloß, dass das Volk faulenzet. Los, an die Arbeit mit euch!“ Und er befahl den ägyptischen Amtsleuten, die über die Israeliten zu bestimmen hatten, das Volk noch mehr zu plagen. Stroh sollten sie ihnen nicht geben. Trotzdem sollte das Volk so viele Ziegel wie vorher aus Lehm und gehacktem Stroh machen.

Nun mussten die Israeliten auf den Äckern Stroh zusammenklauben. Das war mühsam und kostete viel Zeit. Deswegen konnten sie nicht mehr die gleiche Menge an Ziegeln schaffen wie vorher. Da schlugen die ägyptischen Amtsleute die israelitischen Aufseher und beschimpften sie. Die Israeliten beschwerten sich beim Pharao. Doch der Pharao kannte kein Erbarmen: „Faul seid ihr, faul! Ihr wollt ja hinziehen und eurem Gott opfern. Marsch, an die Arbeit! Stroh kriegt ihr keins! Jeder hat so viele Ziegel zu machen, wie ihm befohlen ist!“

Gott gibt Mose neuen Mut

Die Israeliten sahen: Alles war noch schlimmer geworden. Sie gaben Mose und Aaron die Schuld daran. Mose war sehr niedergeschlagen. Er betete zum Herrn: „Herr, warum hast du mich gesandt? Seit ich mit dem Pharao in deinem Namen geredet habe, hat er das Volk erst recht misshandelt.“ Mose verstand Gott nicht mehr.

Der Herr gab ihm neuen Mut. Er sprach: „Jetzt sollst du sehen, was ich mit dem Pharao machen werde. Ich werde ihn zwingen, das Volk ziehen zu lassen. Ja, er muss es sogar aus dem Land treiben! Sage dem Volk, dass ich der Herr bin. Ich will euer Gott sein. Ihr sollt mein Volk sein. Ich halte den Bund, den ich euren Vätern geschworen habe, und gebe euch das versprochene Land. Ich werde euch von eurem schweren Dienst befreien. Ich werde die Ägypter bestrafen. Pharao muss euch gehen lassen!“ - Mose glaubte immer fester. Er sagte dem Volk Israel die Worte des Herrn. Doch das verängstigte und gequälte Volk konnte das alles nicht begreifen. Sie hörten nicht auf Mose.

Lernspruch:

Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet: „Verstocket euer Herz nicht!“
(Psalm 95/7-8).

Margarete Lerle

Gottes Strafen über Ägypten

Die Mächtigen dieser Welt müssen Gottes Macht erkennen

(2. Mose 7/10 – 11/8)

Auf Gottes Befehl gingen Mose und Aaron wieder zum Pharao. Sie forderten: „Lass das Volk ziehen!“ - Der Pharao verlangte von Mose und Aaron, ihm durch ein Wunder zu beweisen, dass Gott sie zu ihm geschickt hatte. Da warf Aaron den Stab von sich. Er wurde zur Schlange. Die Götzenpriester und Zauberer des Pharaos machten es mit ihren Stöcken ebenso. Auch diese wurden zu Schlangen. Aber Aarons Stab verschlang die Stäbe der Zauberer. Der Pharao sah das Wunder, doch es beeindruckte ihn nicht. Er ließ das Volk nicht ziehen. Darum strafte ihn der Herr.

Erste Strafe: Wasser wird zu Blut

Als der Pharao am nächsten Morgen an den Fluss Nil ging, traten ihm Mose und Aaron entgegen. Mose sprach ernst und drohend: „Der Gott des Volkes Israel hat mich zu dir gesandt. Du hast ihm bis jetzt nicht gehorcht. Nun sollst du erfahren, dass unser Gott der Herr ist.“

Die Ägypter sahen, wie Aaron den Stab hob und damit ins Wasser schlug. Dann hob er die Hand und sprach: „Es sei Blut in ganz Ägypten!“ Da wurde alles Wasser im Fluss, in den Bächen, Kanälen, Sümpfen, Seen, Tümpeln und sogar in den Gefäßen zu Blut. Der Strom stank. Die Fische starben. Die Ägypter ekelten sich vor dem blutigen Wasser. Auch die Zauberer konnten mit ihren Beschwörungen Wasser in Blut verwandeln. Sieben Tage lang strafte der Herr die Ägypter mit Blut. Sie gruben tiefe Löcher in die Erde, um Trinkwasser zu finden. Der Pharao aber blieb hart und verstockt.

Zweite Strafe: Frösche

Der Herr schickte Mose und Aaron wieder zum Pharao. Aaron sprach: „Der Herr verlangt, dass du sein Volk ziehen lässt, damit es ihm dienen kann. Weigerst du dich, so soll dein Land mit Fröschen geplagt werden!“ Doch der Pharao gab nicht nach. Es war seine Schuld, dass Gott die zweite Plage schicken musste. Aaron hob die Hand mit dem Stab über den Fluss. Da krochen und hüpfen aus dem Nil, aus den Bächen, Seen, Sümpfen und Tümpeln Frösche. Sie waren überall. Sie sprangen in Kochtöpfe, drängten sich in Backstuben, sie steckten in der Kleidung und saßen in den Betten, krochen feucht und kalt über die Körper der Menschen. Es war nicht auszuhalten. Alle ekelten sich vor den Fröschen.

Der Pharao ließ Mose und Aaron rufen. Jetzt bat er: „Bittet den Herrn für mich, dass er die Frösche von mir und meinem Volk wegnimmt. Dann will ich das Volk ziehen lassen.“ Mose antwortete: „Bestimme selbst, für wann ich Gott bitten soll, dass die Frösche vertrieben werden und nur im Fluss bleiben.“

Der Pharao sagte: „Für morgen!“ - „Wie du willst“, erwiderte Mose. „Damit du einsiehst, dass keiner so mächtig ist wie der Herr, unser Gott.“

Mose bat den Herrn. Gott erhörte ihn und ließ die Frösche sterben. Die toten Frösche wurden in Haufen zusammengekehrt. Das ganze Land stank davon. Als der Pharao die Frösche los war, hielt er sein Wort doch nicht. Die Israeliten durften nicht davonziehen.

Dritte Strafe: Stechmücken

Es musste noch schlimmer kommen. Gott befahl: „Aaron soll mit dem Stab in den Staub der Erde schlagen!“ Aaron tat es. Da kamen Schwärme von Stechmücken. Sie plagten Menschen und Vieh. Sie stachen auch den Pharao, die Beamten und die Zauberer. Die Zauberer versuchten nun auch, Mücken herbeizuzaubern, aber sie konnten es nicht. Nun warnten sogar sie den Pharao: „Die Mücken sind eine Strafe von Gott.“ Doch der Pharao sah das nicht ein. Er war so eigensinnig, dass er auch auf seine Zauberer nicht hörte.

Vierte Strafe: Ungeziefer

So kam die vierte Plage. Als der Pharao am nächsten Morgen an den Fluss ging, warteten Mose und Aaron schon auf ihn. Wieder musste er hören: „So sagt der Herr: ‚Lass mein Volk ziehen, damit es mir dienen kann! Wenn nicht, kommt morgen Ungeziefer über dich und alle Ägypter. Im Lande Goschen aber, wo mein Volk wohnt, wird kein Ungeziefer sein. Du sollst erkennen: Ich bin der Gott der ganzen Welt!‘“

Der Pharao blieb hart. Da kam das Ungeziefer. Unzählig viele große Fliegen schwirrten herbei. Sie waren überall: in den Häusern und Hütten der Ägypter, in den Ställen und in den Palästen. Der Pharao ließ Mose und Aaron holen und entschied: „Geht und opfert eurem Gott hier im Land!“ - „Nein“, antwortete Mose, „Gott befahl uns, in der Wüste zu opfern.“ - „Na, gut, meinetwegen opfert in der Wüste, aber zieht nicht weiter!“ Da bat Mose den Herrn, das Ungeziefer wegzunehmen. Gott vernichtete es. Doch der Pharao hielt sein Versprechen wieder nicht. Er ließ das Volk nicht gehen.

Fünfte Strafe: Das Vieh der Ägypter stirbt

Gott musste den Pharao weiter strafen. Aber er ließ ihn vorher durch Mose warnen: „Lässt du mein Volk nicht ziehen, wird am nächsten Tag das Vieh der Ägypter erkranken und sterben!“ Der Pharao machte sich nichts daraus. Da erkrankten und starben sehr viele Kamele, Pferde und Esel, Ochsen und Kühe, Schafe und Ziegen der Ägypter. Es war ein großer Verlust. Der Pharao ließ nachfragen und erfuhr: „Das Vieh der Israeliten ist gesund. Nicht eines ihrer Tiere ist erkrankt oder tot.“ Trotzdem gab der Pharao nicht nach. Er beharrte darauf: „Die Israeliten müssen im Lande bleiben!“

Sechste Strafe: Blattern

Auf Gottes Befehl nahmen Aaron und Mose nun schwarzen Ruß aus dem Ofen. Als sie früh am Morgen wieder zum Pharao gingen, warf Mose den Ruß in die Luft. Schwarze Blattern - das ist ein schmerzhafter, eitriger Ausschlag - entstanden bei den Menschen und beim Vieh. Selbst die Zauberer bekamen Fieber, Halsschmerzen, Flecken und dann die eitrigen Pocken. Sie konnten den Pharao nicht weiter beraten. Doch der Pharao blieb stur. Er ließ Israel nicht fort.

Siebte Strafe: Hagel

Da ging Mose zum Pharao und kündigte ihm die nächste Strafe an: „Der Gott des Volkes Israel spricht: ‚Lass mein Volk ziehen, damit es mir dient! Sonst werde ich alle meine Plagen über dich selbst und über deine Knechte und dein Volk senden. Ich hätte dich schon längst vernichten können. Aber ich habe dich bis jetzt am Leben gelassen, damit die Menschen meine Macht erkennen und meinen Namen in aller Welt verkündigen. Du willst mein Volk nicht ziehen lassen. Deshalb werde ich einen schweren und großen Hagel schicken, wie es noch keinen in Ägypten gegeben hat. Ich warne dich! Ordne an, dass Menschen und Tiere in den Häusern bleiben. Wer draußen ist, wird vom Hagel erschlagen.‘“

Schnell sprach sich das drohende Unheil in ganz Ägypten herum. Viele Ägypter fürchteten Gott. Sie blieben in den Häusern. Andere wieder machten sich nichts daraus. Sie glaubten immer noch nicht.

Am nächsten Tage reckte Mose seinen Stab zum Himmel empor. Ein furchtbares Gewitter mit Donner, Blitzen und Hagelschauer entlud sich über Ägypten. Menschen und Vieh wurden erschlagen, Bäume knickten um, viele Pflanzen wurden vernichtet oder beschädigt. In Goschen, wo die Israeliten wohnten, hagelte es nicht.

Der Pharao bekam große Angst. Er ließ Mose und Aaron rufen und bekannte: „Ich habe mich versündigt. Mein Volk und ich sind gottlos. Ich lasse euch ziehen. Bittet bloß den Herrn, dass das schreckliche Unwetter aufhört!“ Mose versprach: „Wenn ich zur Stadt hinauskomme, werde ich Gott darum bitten. Dann wird das Unwetter aufhören, damit du erkennst, dass Gott der Herr der ganzen Erde ist. Aber ich weiß doch: Du und deine Knechte, ihr fürchtet Gott immer noch nicht.“

Und so war es auch. Mose betete, Gott erhörte ihn, und das Unwetter hörte auf. Der Pharao, seine Ratgeber und Beamten aber versündigten sich weiter. Sie gehorchten Gott nicht. Israel durfte nicht wegziehen.

Achte Strafe: Heuschrecken

Der Herr redete zu Mose: „Geh zum Pharao! Sein Herz und die Herzen seiner Leute sind verhärtet, damit ich meine Wunder bei ihnen tue. Ihr sollt euren Kindern, Enkeln und später den Nachkommen von meinen Taten erzählen, damit ihr wisst: Ich bin der Herr!“

Mose ging zu Pharao und sprach zu ihm: „Wie lange willst du Gott nicht gehorchen? Lässt du das Volk nicht ziehen, kommen morgen Heuschrecken über dein Land. Sie werden alles Grüne, das der Hagel nicht vernichtet hat, auffressen. Sie werden in Massen kommen. Das Land und sogar eure Häuser werden voll von ihnen sein.“ Die Diener und die Hofleute des Pharao erschrecken. Sie baten den Pharao: „Gib nach, lass die Leute ziehen! Sonst wird noch ganz Ägypten vernichtet.“ Schließlich war der Pharao dazu bereit. Aber er wollte nur die Männer gehen lassen. Mose verlangte: „Wir wollen alle ziehen, jung und alt, und wir wollen auch unsere Tiere mitnehmen.“ Der Pharao wurde zornig. Er ließ Mose und Aaron hinauswerfen.

Da befahl Gott: „Hebe deinen Stab über Ägypten!“ Mose tat es. Es wurde stürmisch. Den ganzen Tag und die ganze Nacht wehte ein heftiger Wind. Am Morgen wurden mit dem Sturmwind aus dem Osten gewaltige Heuschreckenschwärme herangetrieben. Es wurde finster wie bei einem Schneesturm. Nur waren es keine zarten Schneeflocken, die da durch die Luft wirbelten, sondern Heuschrecken. Sie bedeckten Ägypten und fraßen und fraßen. Allen wurde es angst und bange, auch dem Pharao.

Er verlangte nach Mose und Aaron. Als sie kamen, flehte er sie an: „Ich habe mich an eurem Gott und an euch versündigt. Vergebt mir und bittet Gott, dass er diese Plage wegnehme.“ Mose betete. Nun ließ der Herr einen starken Wind aus der anderen Richtung kommen. Der wirbelte die Heuschrecken auf, hob sie hoch und warf sie ins Meer.

Als der Pharao und sein Land die Heuschrecken los waren, vergaß er schnell seine Angst und auch sein Versprechen. Er ließ die Israeliten wieder nicht fort.

Neunte Strafe: Finsternis

Darum schickte der Herr die neunte Plage. Es wurde finster in Ägypten, drei Tage lang. Menschen und Tiere fühlten das Unheimliche dieser Strafe Gottes. Sie hatten Angst, große Angst. In Goschen aber war es hell. Wieder ließ der Pharao Mose holen. Doch er brachte es immer noch nicht fertig, die Israeliten mit ihren Frauen, Kindern und dem Vieh ziehen zu lassen. Diesmal bot er Mose an: „Ihr dürft ziehen, auch die Kinder. Doch euer Vieh soll hierbleiben!“ Mose konnte nicht zustimmen. Er sagte: „Wir wollen unserem Gott Brandopfer bringen. Du musst uns Vieh mitgeben. Auch unser eigenes Vieh muss mit.“

Das fand der Pharao unverschämt. Er wurde richtig wütend. Er jagte Mose wieder hinaus und bedrohte ihn: „Ich will dich nicht mehr sehen! Wenn du mir noch einmal unter die Augen kommst, lasse ich dich töten!“ Mose antwortete: „Wie du willst. Ich komme nicht wieder zu dir. Aber höre Gottes Wort: ‚Um Mitternacht wird in Ägypten bei den Menschen und beim Vieh alle Erstgeburt sterben! Aber beim Volk Israel soll nicht ein Hund eingehen.‘ Ihr sollt erfahren, dass Gott einen Unterschied zwischen Ägyptern und Israeliten macht. Dann werden alle diese Beamten zu mir kommen, sich vor mir niederwerfen und mich bitten, dass ich und mein Volk ausziehen.“ Und Mose verließ den Pharao in großem Zorn.

Lernspruch:

Ich bin ein großer König, spricht der Herr Zebaoth, und mein Name ist gefürchtet unter den Heiden. (Maleachi 1/14)

Margarete Lerle

Passafest und Befreiung

Gott führt sein Volk und zeigt ihm den richtigen Weg

(2. Mose 12 - 13)

Das Passafest

Nachdem Mose den Pharao verlassen hatte, rief er alle Ältesten des Volkes Israel zusammen. „Älteste“ nannte man die Vertreter der einzelnen Großfamilien. Diesen Männern gab er bekannt: „Jetzt schickt Gott die letzte Strafe über die Ägypter. Gottes Todesengel wird um Mitternacht durch Ägypten ziehen und in allen Familien die ältesten Söhne töten. Auch die Erstgeburt beim Vieh werden sterben. Gott befiehlt, dass das ganze Volk Israel heute Nacht aufbleibt. Alle sollen Schuhe und Reisekleidung anhaben. Jede Familie soll gegen Abend ein völlig gesundes Lamm schlachten und unzerteilt braten. Mit dem Blut des Lammes bestreicht die beiden Seitenpfosten und den oberen Querbalken eurer Haustüren. Das ist ein Zeichen für Gottes Todesengel. Es ist auch ein Zeichen des Gehorsams gegen Gott. Keiner von euch soll in dieser Nacht nach draußen gehen. In jedem Haus sollen so viele Leute zusammenkommen, dass sie das Lamm ganz aufessen können. Nichts darf übrig bleiben. Schaffen sie das nicht, müssen sie den Rest des Fleisches verbrennen. Zum gebratenen Lammfleisch esst bittere Kräuter und ungesäuertes Brot und trinkt Wein. Essen sollt ihr im Stehen wie Leute, die es sehr eilig haben. Und ihr seid auch in Eile. Denn nach dieser Nacht werden euch die Ägypter bitten, dass ihr so schnell wie nur möglich fortzieht. Verlangt von ihnen Gold, Silber, Kleidung, Edelsteine und andere wertvolle Sachen, und sie werden sie euch geben. Dann werden sie euch sogar vertreiben. Sie werden froh sein, wenn ihr fortzieht. In späteren Jahren aber sollen alle Israeliten zur Erinnerung an diesen Auszug aus dem Land Ägypten jedes Jahr am 14. Tag dieses Monats das Passafest feiern. Es ist ein Fest zur Ehre Gottes. Es ist das Fest der Verschonung durch den Todesengel Gottes. Es ist das Fest der Erlösung des Volkes Israel aus der Knechtschaft und Sklaverei. Ihr sollt allen Sauerteig aus euren Häusern entfernen und sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen. Euren Kindern, Enkeln und Urenkeln sollt ihr von den großen Taten Gottes erzählen. Weil aber der Herr eure Erstgeburt verschont, soll für alle Zeiten alle männliche Erstgeburt bei Menschen und Vieh Gott geheiligt sein. Die männlichen Erstgeburt beim Vieh sind als Opfer zu Gottes Ehre bestimmt. Und für jeden erstgeborenen Knaben soll ein Opfertier dem Herrn als Dankopfer gebracht werden.“

Das Volk Israel gehorchte. Sie blieben in den Häusern und aßen das Passalamm. Um Mitternacht aber ging Gottes Todesengel durch das Land. In ganz Ägypten hörte man Weinen und Klagen. In allen Familien gab es einen Toten, nur bei den Israeliten nicht. Auch der älteste Sohn des Pharao starb. Wie Mose es gesagt hatte, so geschah es. Noch in der Nacht eilten die Ägypter zu Mose. Sie bettelten und drängten: „Seht zu, dass ihr schnell fortkommt, sonst müssen wir noch alle sterben!“

Der Auszug aus Ägypten

Das Volk Israel zog fort. Noch bevor der Morgen dämmerte, brachen sie auf. Eine kaum übersehbare Menschenmenge machte sich auf den Weg: sechshunderttausend Männer, dann noch die Frauen, die Kinder und das Vieh. Sie waren beladen mit Geschenken, die ihnen die Ägypter aufgedrängt hatten. Ihr Brot für unterwegs hatten sie in der Eile nicht mehr backen können. So nahmen sie den Teig roh und ungesäuert mit. Sie nahmen auch die Mumie Josefs mit. Josef sollte im Lande Kanaan begraben werden, so wie er es vor seinem Tod gewünscht hatte.

Israel zog aus der Sklaverei in die Freiheit. Gott, der Herr, führte sein Volk und zeigte ihm den richtigen Weg. Tagsüber zog er in einer Wolkensäule und nachts in einer leuchtend hellen Feuer säule an der Spitze des Zuges vor dem Volk Israel her.

Lernspruch:

Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der für uns geopfert ist.

(1. Korinther 5/7)

Margarete Lerle

Gottes Führung durch Wüste und Meer

Gottes Wege sind oft unverständlich, aber sie führen zum Ziel

(2. Mose 13/17 – 15/21)

Gottes Weg ist anders

Endlich darf das Volk Israel heimziehen. Die Sklaverei in Ägypten, die Tyrannei des Pharaos, das Wehgeschrei in der Nacht des Auszugs, alles muss zurückbleiben. Gottes Volk zieht heim und Gott selbst ist der Führer. Der unsichtbare Gott ist für sein Volk sichtbar geworden: bei Tag führt er es in Gestalt einer Wolke, bei Nacht erleuchtet er als Feuersäule den Weg. So hält Gott, was er einst dem alten Jakob versprochen hat. Aber auch Mose hält ein Versprechen: Er nimmt Josefs Sarg mit in das Land seiner Vorfahren, um ihn dort zu begraben.

Die Israeliten fangen an, sich zu freuen: „Jetzt wird alles gut! Am besten ziehen wir auf der alten Handelsstraße am Mittelmeer entlang. Das ist der schnellste Weg, und wir sind bald zu Hause!“

Aber dann wendet sich die Wolkensäule überraschend der Wüste zu. Was soll das heißen? Weiß Gott denn nicht, dass der Wüstenweg ein Umweg ist? - Oh, Gott weiß das sehr genau, aber er kennt auch die Gefahren, die auf der Küstenstraße lauern, und er möchte seinem Volk Überfälle und Kämpfe ersparen.

Ist der Umweg ein Irrweg?

Die Israeliten folgen der Wolkensäule auf dem Wüstenweg. Da trifft sie unerwartet ein Befehl Gottes: „Kehrt um und lagert euch gegenüber dem Meer!“ - Was bedeutet das? Lässt Gott sein Volk planlos in der Wüste wandern? Ist ihr Umweg sogar ein Irrweg? Keiner versteht, wie Gott führt. Aber da erklärt ihnen Gott durch Mose seinen Plan: es geht ihm um die Ägypter. Er will, dass sie seine Macht und Herrlichkeit sehen, dass sie erfahren, dass Gott Herr ist und nicht der Pharao. Sie sollen erkennen: Die Macht Gottes ist größer als des Pharaos Macht! Die Hand Gottes ist stärker als des Pharaos Hand! Wissen das die Ägypter denn nicht schon? Sie müssten es längst wissen, aber sie wollen es nicht wahrhaben!

Im Schloss Pharaos sind die Mächtigen des Reiches versammelt, um sich mit dem König zu beraten. Mitten hinein platzen die Späher aus der Wüste mit einer aufregenden Nachricht: "Die Israeliten finden den Weg nicht! Sie irren hilflos in der Wüste umher!" Alle jubeln. „Großartig! Wir holen sie zurück! Waren wir nicht dumm genug, dass wir so billige Arbeitskräfte einfach gehen ließen? Auf! Bietet die ganze Streitmacht auf! Jagt ihnen nach! Der Sieg ist uns gewiss!“

Wer ist Herr? Gott oder Pharao?

Die Nachhut der Israeliten gerät in größte Aufregung: Von hinten her nähert sich ihrem Zug eine gewaltige Schar! Bald erkennen sie die Streitwagen Pharaos. - „Die Ägypter kommen!“ In Windeseile verbreitet sich die Schreckensnachricht im Lager. Die Leute schreien vor Furcht! Die Ägypter kommen! Das bedeutet den sicheren Tod in der Wüste! Unsere Lage ist hoffnungslos! Seht doch, wir sitzen hier in der Falle! Es gibt keinen Ausweg: vor uns das Meer, neben uns die Berge, hinter uns der Feind! Du bist schuld, Mose! Warum hast du uns hierher geführt?

Aber Mose schreit innerlich zu Gott und spricht dem Volk Mut zu: „Fürchtet euch nicht! Bleibt fest! Was seht ihr auf die Ägypter? Ihr seht sie heute zum letzten Mal. Seht doch auf Gott! Seht, was der Herr heute zu eurer Rettung tun wird! Ihr dürft ihm den Kampf ganz überlassen. Der Herr wird für euch kämpfen, und ihr werdet ganz ruhig sein!“

Und dann geschieht das Menschenunmögliche: Mose wendet sich gegen das Meer und erhebt im Gehorsam gegen Gott seinen Stab. Das Wasser teilt sich, und das Volk geht zwischen den Wassermauern hindurch. Es findet einen trockenen Weg mitten im Meer. Schützend stellen sich der

Engel Gottes und die Wolkensäule hinter den Zug und trennen die beiden Völker voneinander. Israel marschiert die ganze Nacht und wird von seinem Gott durch das Meer hindurch wunderbar gerettet. Noch geben aber die Ägypter die Verfolgung nicht auf. Sehen sie denn nicht, dass der Herr seinem Volk hilft? Meinen sie wirklich, der Rettungsweg wäre auch für die Feinde offen? Wagen sie immer noch dem lebendigen Gott zu trotzen? Zu lange haben sie ihre Ohren und Herzen gegen Gott verschlossen, und nun sind sie blind, taub und hart geworden. Nun müssen sie im Namen des Pharaos in ihr Verderben rennen. Als es Morgen wird, braucht der Herr ihr Heer nur aus der Wolke anzublicken, und alles ist zu Ende. Die Männer sind vor Angst und Schrecken wie gelähmt: die Streitwagen kommen nicht mehr vorwärts. „Der Herr streitet für Israel gegen die Ägypter!“ rufen sie. Jetzt, wo es zu spät ist, wollen sie umkehren und fliehen.

Aber nun muss Mose auf Befehl Gottes wieder seinen Stab erheben. Das Wasser kommt zurück und schlägt über den Ägyptern zusammen. Derselbe Weg, der für Israel die Rettung bedeutet, bringt seinen Feinden den Untergang. Wo sind nun die Ägypter, vor denen sich das Volk so gefürchtet hat? Israel sieht sie nicht mehr, aber es sieht die Hilfe des Herrn! Seine mächtige Hand hat sie befreit.

Jetzt wissen es alle: Der Herr ist Gott! Ihn soll man ehren. Ihn soll man fürchten! Ihm kann man vertrauen! Ihm darf man glauben, ihm und seinem Knecht Mose.

Am Ende des Weges steht das Lob Gottes

Die Freude des Volkes über seine wunderbare Rettung lässt sich nicht beschreiben. All die Menschen, die eben noch vor Furcht geschrien haben, fangen jetzt vor Freude an zu singen. Mose selbst ist der Vorsänger, er singt dem Herrn ein Loblied:

„Der Herr hat eine herrliche Tat getan.

Ich will ihn preisen.

Herr, deine rechte Hand tut große Wunder.

Herr, wer ist dir gleich?

Du hast deine Feinde gestürzt und dein Volk erlöst;

du bringst uns in das Land deiner heiligen Wohnung.

Du, Herr, bist König immer und ewig.“

Als das Lied Moses verklungen ist, greift seine Schwester Mirjam nach ihrer Handpauke, und die Frauen stellen sich zum Reigen auf. Zum Takt der Pauken tanzen sie und singen das Loblied Mirjams:

„Lasset uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan.“

Lernspruch:

Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.

(2. Mose 14/14)

Lore Beck

Gottes Sorge und Schutz für sein Volk

In der Not lernt Israel seinen Gott kennen

(2. Mose 15/22 – 18/27)

Die erste Not - Gott gibt Lebenswasser

Das Fest ist aus. Vorbei sind Lob und Lied und Tanz. Das Lager wird abgebrochen. Weiter geht der Weg, immer weiter hinein in die Wüste Schur. Da gibt es weder Wald noch Wiese, weder Bach noch Blume! Da ist nur Sand und Fels, Trockenheit und Dürre! Wie soll ein großes Volk da am Leben bleiben? Nun wandern sie schon drei Tage und haben kein Wasser gefunden. Da - endlich erreichen sie eine kleine Oase. Wasser! Wasser! Das bedeutet Leben! Aber als sie ihren brennenden Durst löschen wollen, merken sie: Das Wasser ist bitter, ungenießbar! Da steigt in ihren Herzen der Ärger hoch, und sie fangen an zu murren. „Was sollen wir denn jetzt trinken?“ schreien sie Mose an. Wasser kann er ihnen nicht geben, aber er fleht Gott um Hilfe an. Und Gott hört ihn und zeigt ihm ein Holz. Als er es ins Wasser wirft, wird das Wasser trinkbar. Aus dem bitteren Wasser ist Süßwasser geworden. - „Der Herr hat das Wasser gesund gemacht, dass wir trinken und leben“, staunt das Volk. „Ja“, sagt der Herr durch Mose, „wenn ihr meiner Stimme gehorcht, will ich auch euch gesund erhalten, denn ich bin der Herr, euer Arzt.“ Bald darauf finden sie in der großen Oase Elim zwölf Wasserquellen und siebenzig Palmbäume. Da hat alle Not ein Ende.

Die zweite Not - Gott gibt Lebensbrot

Aber als sie durch die Wüste Sin weiterziehen, plagt sie der Hunger so sehr, dass sie wieder anfangen zu murren: „Ihr beide, Mose und Aaron, ihr wollt uns hier verhungern lassen. Deshalb habt ihr uns aus Ägypten geführt. Wären wir nur schon dort gestorben! Dort hatten wir Brot und Fleisch in Hülle und Fülle!“

Was sie da sagen, ist böse und stimmt gar nicht. Das kann Gott nicht gefallen. Hat er sie nicht aus der Sklaverei in Ägypten herausgeführt? Wird er sein Volk jetzt strafen? Nein, der Herr macht es wie eine Mutter, die mit ihrem Kind viel Geduld hat, weil es noch klein ist. Er weiß, dass Israel erst lernen muss, auf dem Wüstenweg auszuhalten und ihm zu vertrauen. Er will ihnen Brot und Fleisch geben, aber nicht Brot und Fleisch von Ägypten, sondern Lebensbrot vom Himmel.

Als es Abend wird, lässt sich ein großer Schwarm Wachteln auf dem Lager nieder. Die Leute brauchen die Vögel nur zu fangen. Und am Morgen liegen um das Lager runde weiße Kügelchen. Sie schmecken wie Milcbrot und Honig. Jeder, der sie sieht, fragt: „Man-hu?“, das bedeutet: „Was ist das?“ Aus diesem Grund nennen die Israeliten das Himmelsbrot „Manna“ oder „Man“.

Jetzt geht es jeden Morgen ans Sammeln. Langschläfer finden nichts mehr, denn in der heißen Mittagssonne schmilzt das Manna weg. Jeder sammelt für einen Tag, soviel er braucht. Wer mehr sammelt, erlebt, dass das Manna Würmer bekommt und stinkt. Nur für den Sonntag, den Ruhetag, dürfen die Israeliten am Tag vorher einen Vorrat sammeln. So hat es Gott bestimmt. Für den Sonntag bleibt das Manna frisch.

Aaron bekommt noch einen besonderen Auftrag von Mose. Er muss Manna in einen Krug füllen und für die Nachkommen aufheben. Sie sollen später noch das Brot sehen können, mit dem Gott sein Volk in der Wüste am Leben erhalten hat.

Gott gibt zum zweiten Mal Lebenswasser

Eine Wüstendurchquerung ist kein Spaziergang. Die Sonne sticht, und der Durst quält Mensch und Vieh. Wo kein Wasser ist, droht der Tod, das spüren die Israeliten. Wieder kommen die Gedanken:

„Müssen wir hier vor Durst sterben? Warum bloß sind wir hierher gekommen? Kann denn das der richtige Weg sein? Ist der Herr wirklich bei uns, oder führt uns dieser Mose einen falschen Weg?“ Schließlich geraten sie so in Wut, dass sie Mose am liebsten umbringen würden. An Gott denken sie dabei überhaupt nicht. Aber Mose weiß, dass nur Gott sie retten kann. Als er zu ihm um Hilfe schreit, erhört ihn der Herr und kündigt ein großes Wunder an. Mose und einige Älteste müssen zum Berg Horeb gehen. Dort will der Herr Wasser aus einem Felsen fließen lassen, wenn Mose den Fels mit seinem Stab schlägt. Und so geschieht es auch. Es ist kaum zu glauben: Aus dem toten Fels fließt lebensrettendes Wasser, Lebenswasser, das Mensch und Vieh trinken können.

Noch vor kurzer Zeit haben die Israeliten gefragt: „Ist der Herr bei uns oder nicht?“ Jetzt können es alle schmecken und sehen: Es ist Gott, der sie führt und sie gerade in der Wüste am Leben erhält.

Die dritte Not - Gott schenkt den Sieg

In allerlei Nöten hat Israel den Herrn nun schon kennengelernt: beim Auszug aus Ägypten, beim Durchzug durch das Meer, bei Hunger und Durst in der Wüste. Doch jetzt taucht eine neue Gefahr auf. Feinde ziehen heran - die Amalekiter wollen gegen Israel kämpfen! Was soll nun geschehen? Mose tut zwei Dinge: Er schickt Josua mit seinen Männern dem Feind entgegen, und er selbst steigt mit Aaron und Hur auf die Spitze eines Hügels. Und nun kämpfen die beiden Gruppen auf verschiedene Weise. Unten am Berg streitet Josua mit seinen bewaffneten Männern gegen die Amalekiter. Oben auf dem Hügel kämpft Mose mit dem Stab Gottes in der Hand. Solange er ihn betend hochhält, siegt das Heer Josuas; wenn er aber müde den Arm sinken lässt, dringen die Amalekiter vor. Als die Begleiter Moses merken, wie wichtig sein Gebet für den Kampf ist, setzen sie den müden Mann auf einen Stein und stützen ihm die Arme auf beiden Seiten. Jetzt kann Mose weiterbeten, bis die Sonne untergeht und der Feind geschlagen ist. Alle im Volk wissen: Diesen Sieg verdanken wir allein der Hilfe und dem Schutz unseres Gottes. Deshalb baut Mose dem Herrn einen Altar und feiert mit dem Volk einen Dankgottesdienst.

Die vierte Not - Gott schickt Hilfe

Israel hat nun Ruhe vor seinen Feinden. Aber im Volk selbst gibt es Schwierigkeiten. Die Leute können sich oft in kleinen und großen Dingen nicht einig werden. Dann laufen sie zu Mose und verlangen, dass er ihr Richter sein soll. Er soll sie beraten und ihnen sagen, was vor Gott recht ist. Dabei müssen sie oft von morgens bis abends anstehen und warten, und Mose muss den ganzen Tag sitzen und richten. Davon werden die Leute ungeduldig, und Mose wird sehr müde. Es sind wirklich zu viele, die kommen. Aber er kann sie doch nicht einfach wegschicken!

Da melden die Wachen eines Tages Besuch an. Moses Familie kommt ins Lager. Seine Frau Zippora und seine Söhne Gerschom und Elieser sind bisher nicht dageigewesen. Sie lebten im Lande Midian bei Moses Schwiegervater Jitro. Jetzt ist die Wiedersehensfreude groß. Als sie dann im Zelt beieinander sitzen, erzählt Mose all die wunderbaren Taten Gottes, wie er sein Volk gerettet hat. Darüber freut sich Jitro so sehr, dass er ausruft: „Nun weiß ich, dass der Herr größer ist als alle Götter! Ihm will ich ein Dankopfer bringen!“

Jitro ist aber nicht nur ein frommer Mann, er ist auch sehr klug. Als er sieht, wie schwer es Mose in seinem Richteramt hat, überlegt er, wie man ihm helfen könnte. Dann redet er mit Mose: „Es ist nicht gut, was du tust. Du kannst nicht alle allein richten. Du machst dich und das Volk zu müde. Setze fromme, ehrliche Männer als Richter ein. Du selbst solltest nur die schweren Streit-sachen vor Gott bringen.“ Das ist ein guter Rat.

Bald weiß jedermann im Volk, an wen er sich wenden kann. Die Leute sind zufrieden. Als Jitro wieder abreist, sind alle dankbar für die Hilfe, die er gebracht hat.

Lernspruch:

Ich bin der Herr, dein Arzt.
(2. Mose 15/26).

Gottes Bund und Gebot am Sinai

Israel wird das Bundesvolk Gottes und erfährt seinen Willen

(2. Mose 19 + 20)

Gottes Einladung zum Bund und die Antwort des Volkes

Zwei Monate sind vergangen, seit Israel aus Ägypten ausgezogen ist. Im dritten Monat kommen sie in die Wüste Sinai an den Berg Sinai. Hier ist der Herr einst dem Mose erschienen. Aus dem brennenden Dornbusch hat er den Schafhirten angesprochen und ihm einen neuen Beruf gegeben. Er sollte Hirte und Führer des Volkes Israel werden.

An dieser heiligen Stätte dürfen nun alle Israeliten etwas Großes mit dem Herrn erleben. Sie werden dem heiligen Gott begegnen, und er wird mit ihnen einen Bund schließen; weil er sie liebt. Sie werden von da an ganz fest zusammengehören. Der Herr will ihr Gott sein, und sie sollen sein Volk sein. Das ist ein großes Geschenk, aber es ist auch schwer, denn der Herr ist heilig, und die Menschen sind sündig.

Gegenüber dem Berg Sinai schlägt Israel sein Lager auf, und Mose steigt allein auf den Berg, um mit Gott zu reden. Als er wiederkommt, bringt er eine Botschaft mit. Der Herr lässt dem Volk sagen: „Ihr habt mich nun kennengelernt. Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe. Und euch habe ich getragen, wie ein Adler seine Jungen auf den Flügeln trägt. Ich habe euch bis hierher und bis zu mir gebracht. Wenn ihr mir gehorchen wollt, schließe ich mit euch einen Bund. Wenn ihr den Bund haltet, sollt ihr mein besonderes Eigentum sein. Dann will ich etwas ganz Neues aus euch machen. Ihr sollt ein Volk von Priestern und ein heiliges Volk werden.“ - Als die Israeliten diese gute Botschaft hören, antworten sie wie aus einem Munde: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.“ - Das ist ein großes Versprechen.

Israel begegnet seinem Gott

Als Mose dem Herrn die Antwort des Volkes berichtet hat, kündigt Gott an, dass er zum Volk kommen wird. Am dritten Tag soll der Bund geschlossen werden. Dabei wird niemand Gott sehen können, denn er verbirgt sich in einer dichten Wolke. Aber das ganze Volk soll hören, wie Gott mit Mose redet, und soll glauben, dass Mose der Beauftragte Gottes ist. Wenn aber der heilige Gott sein Volk besuchen will, sind viele Vorbereitungen nötig. Da müssen nicht nur die Kleider gewaschen und die Zelte aufgeräumt werden, da müssen auch die Herzen der Menschen bereit sein für die Begegnung mit dem heiligen Gott.

Was arbeiten denn die Männer da unten am Berg? Sie befestigen auf Befehl des Herrn eine Grenzlinie zwischen dem Berg Gottes und dem Lager des Volkes. Jeder Israelit muss sehen, wo der heilige Bezirk des Herrn anfängt, denn niemand darf dort eindringen, wo Gott wohnt. Alle müssen sterben, die diese Grenze überschreiten. Nur Mose ist es erlaubt, sich Gott zu nähern. Er allein steigt auf den Berg und wieder herab. Er steht zwischen dem Volk und dem Herrn: Er muss zwischen Gott und Israel vermitteln. Er ist der Mittler des Bundes, der geschlossen wird.

Am Morgen des dritten Tages, als das Volk noch im Lager ist, liegt über dem Sinai eine dunkle Wolke. Blitze zucken darin, und schwere Donner grollen. Ein durchdringender Posaumenton zeigt Mose an, dass jetzt die Stunde der Gottesbegegnung gekommen ist. Darauf führt er das erschrockene Volk unten an den Berg, seinem Gott entgegen. Der ganze Berg bebt und raucht wie ein riesiger Ofen, weil der Herr im Feuer auf die Erde herabgefahren ist. Beim Schall der Posaune hört das Volk, wie Mose mit Gott redet und wie der Herr ihm mit lauter Stimme antwortet. Nachher muss Mose wieder auf den Berg steigen. Als er zurückkommt, warnt er das Volk noch einmal davor, die gesteckte Grenze zu durchbrechen. Das wäre der sichere Tod aller

Neugierigen, die Gott gerne sehen wollen. Nicht einmal die Priester dürfen hinaufsteigen, nur Aaron macht eine Ausnahme.

Der Herr verkündigt dem Volk seinen Willen

Am Fuß des Sinai steht das Volk in größter Spannung und wartet, was der Herr weiter tun wird. Wird er auch mit ihnen sprechen? Wird er seinem Bundesvolk jetzt sagen, was sein Wille für ihr Leben ist? Was ist wohl der Wille dieses großen und heiligen Gottes, der im Feuer herabfährt, um mit seinem Volk einen Bund zu schließen? Wer erschrickt nicht vor seiner Herrlichkeit? Wer fürchtet sich nicht in seiner Gegenwart? Ist denn dieser Gott nun auf einmal ein anderer als der, der sie auf Adlersflügeln getragen hat? O nein, er ist noch derselbe, aber das Volk muss nun auch lernen, die rechte Ehrfurcht vor seinem Gott zu haben. Ohne Ehrfurcht kann es seiner Stimme nicht gehorchen und den Bund nicht halten. Wie soll er es dann seinen guten Weg führen, der ein Weg zum Leben ist?

Der Herr weiß sehr wohl, wie leicht alle Menschen von seinem Weg abirren. Allzu schnell vergessen sie ihn und machen sich andere Götter. Wenn sie aber mit dem Herzen nicht bei ihm bleiben, kann es nicht gut gehen. Dann gibt es keinen Frieden mit Gott und mit anderen Menschen. Dann geschieht soviel Böses: Streit, Mord, Ehebruch, Diebstahl, Lug und Trug.

Vor alldem möchte Gott sein Volk Israel und alle Menschen bewahren. Deshalb verkündigt er selbst vom Sinai herab seinen Willen. Bei Blitz und Donner und dem Ton der Posaune hört Israel den lebendigen Gott reden. Das ist etwas ganz Unvorstellbares. Die Worte aus dem Mund Gottes gehen den Menschen durch und durch. Jeder merkt: Das geht mich an! Sie wissen zwar: Der Herr hat uns lieb und will uns als Bundesvolk annehmen, und das tut ihnen gut; aber sie spüren auch, wie wenig sie eigentlich zu ihm passen.

Dann spricht der Herr in zehn Sätzen zu ihnen. An alles hat er dabei gedacht: an den Sonntag und den Werktag, an die Eltern und die Kinder, an die Männer und die Frauen, an die Feinde und die Freunde, an den Nächsten vor unserer Haustür. Man nennt diese zehn Sätze auch die Zehn Gebote. Sie sind gut und helfen dem, der sie hält, zum Leben und zur Liebe gegen Gott und die Menschen.

So heißen die Zehn Gebote, die der Herr seinem Volk verkündigt:

Das erste Gebot:

Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Das zweite Gebot:

Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.

Das dritte Gebot:

Du sollst den Feiertag heiligen.

Das vierte Gebot:

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Das fünfte Gebot:

Du sollst nicht töten.

Das sechste Gebot:

Du sollst nicht ehebrechen.

Das siebte Gebot:

Du sollst nicht stehlen.

Das achte Gebot:

Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Das neunte Gebot:

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.

Als der Herr alle diese Worte ausgesprochen hat, flieht das Volk weg vom Berg. Donner und Blitz, Rauch und Posaunenton, der heilige Wille Gottes und ihre menschlichen Gedanken, seine guten Gebote und ihr schlechtes Gewissen, das alles ist zu viel für sie. In ihrer Angst wenden sie sich an Mose und bitten ihn: „Rede du lieber mit uns. Wir wollen ja gehorchen. Aber lass den Herrn nicht mehr mit uns reden, damit wir nicht sterben.“ Also steigt Mose, nachdem er das Volk beruhigt hat, als Mittler des Bundes auf den Berg hinauf, hinein in das Dunkel, in dem Gott wohnt.

Lernspruch:

Das erste Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
(2. Mose 20/2-3)

Lore Beck

Das bewegliche Gotteshaus, die Stiftshütte

Gottes erste Wohnung auf der Erde

(2. Mose 25/1-31, 18; 35/1 – 40/38)

Der Herr will nahe bei seinem Volk wohnen

Weil Israel Gottes Bundesvolk geworden ist, will der Herr in seiner Liebe nicht länger nur oben auf dem Berg Sinai erscheinen, sondern er will ganz zu seinem Volk herabsteigen. Mitten im Lager sollen seine Wohnstätte und sein Thron stehen. Aber wie kann denn das Gottesvolk seinem Herrn ein Haus bauen? Es ist ja unterwegs in das Land der Väter. Und wer von den Israeliten könnte sagen, wie eine Wohnung des lebendigen und heiligen Gottes aussehen muss? Weil der Herr alle diese Schwierigkeiten kennt, ruft er Mose auf den Berg und bespricht seinen Plan mit ihm. Mose darf sogar ein Modell des künftigen Gotteshauses anschauen, damit alles nach Gottes Willen gemacht werden kann. Als er zurückkommt, bittet er im Namen Gottes um allerlei kostbares Material: Gold, Silber, Kupfer, feine Garne und Stoffe, Tierfelle und Häute, Öl, Kräuter, Edelsteine. Und das Volk bringt freudig und reichlich herbei, was zum Bau der Wohnung nötig ist. Dann erzählt ihnen Mose, was er auf dem Berg gehört und gesehen hat, und schließlich gehen alle, die dazu bestimmt und geschickt sind, an ihre Arbeit.

Bau und Einrichtung der Stiftshütte

Natürlich muss das Haus Gottes ganz besonders herrlich sein, aber man muss es auf der Wanderung auch leicht auf- und abbauen können. Deshalb schneiden die Männer einzelne Bretter aus Akazienholz, überziehen sie mit Gold und befestigen silberne Füße daran. Wenn man eins dicht an das andere stellt und festmacht, entstehen die Wände der Stiftshütte. Nach oben ist die Wohnung noch offen. Sie muss mit großen Teppichen und Tierfellen abgedeckt werden. Da braucht es viele fleißige Hände zur Herstellung. Der unterste Teppich, den man von innen sieht, wird von Künstlern besonders schön gewebt. Er hat die Farben weiß, rot und blau; und Thronengel Gottes, Cherubim, sind darauf abgebildet. Ein Vorhang von derselben Art teilt die Stiftshütte in zwei Räume. Der Raum hinter dem Vorhang soll die Form eines Würfels haben. Dort ist die eigentliche Wohnung Gottes, dort soll sein Thron stehen. Wie der wohl aussehen muss? Zwei Teile sollen die Männer anfertigen: Zuerst eine Lade aus Akazienholz, die sie mit Gold überziehen. Dahinein wird Mose später die beiden steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten legen. Der andere Teil ist eine Deckplatte aus reinem Gold. Zwei goldene Engel knien anbetend darauf. Sie zeigen den Ort an, wo es Gott gefällt, bei seinem Volk zu wohnen. Dass der Herr seinen Thron bei den Menschen hat, ist ein großes Geschenk, eine große Gnade, deshalb heißt dieser Thron auch „Gnadenstuhl“ oder „Gnadenstern“. Der Herr wird jedoch niemals in sichtbarer Gestalt dort erscheinen. Er verhüllt sich immer in einer Wolke.

Der Raum, in dem die Bundeslade und der Gnadenstern stehen, ist der wichtigste Teil der Stiftshütte. Er ist der allerheiligste Raum, weil Gott dort wohnt, drum heißt er: „das Allerheiligste“.

Vor dem Vorhang zum Allerheiligsten soll ein rechteckiger Raum sein. Ein wunderbarer Leuchter aus reinem Gold mit sieben Armen und kunstvollen Verzierungen soll dort leuchten. Die tüchtigsten Meister stellen ihn aus einem Zentner Gold her. Andere arbeiten an einem Altar, auf dem die

Priester Räucherwerk anzünden und Gott anbeten. Dazu wird noch ein Tisch vorbereitet, auf dem später zwölf Brote liegen, weil es zwölf Stämme Israels gibt. Nach diesen „Schaubrotten“ heißt der Tisch „Schaubrottisch“. Der Raum vor dem Vorhang ist für den heiligen Dienst der Priester bestimmt. Nur die Priester dürfen „das Heilige“ betreten, nur sie dürfen in die Nähe des

Allerheiligsten kommen, dem Volk ist das nicht erlaubt. Aber wo soll das Volk seinen Platz haben? Darf es die Stiftshütte gar nicht betreten? O doch! Gott hat ja bei allem an sein Volk gedacht und hat es auch jetzt nicht vergessen.

Für das Volk wird rings um das Gotteshaus her und hauptsächlich an seiner Vorderseite ein weiter Hof abgesteckt. Große leinene Tücher auf Ständern bilden eine Art Zaun. Durch einen schönen Torvorhang hindurch kann man diesen Hof betreten. In diesen „Vorhof“ der Stiftshütte ist das Volk eingeladen. Dorthin darf es mit seinen Opfern kommen, damit sie der Priester dem Herrn darbringen kann. Dort soll ein großer Opferaltar stehen, der „Brandopferaltar“, denn die Opfer werden zum Teil verbrannt. Weil die Priester sich aber vor der heiligen Handlung reinigen müssen, ist im Vorhof ein Waschbecken nötig. Es wird aus Kupfer angefertigt und soll zwischen dem Vorhang zum Heiligen und dem Brandopferaltar stehen. So wird das Haus Gottes gebaut nach dem Vorbild, das Mose auf dem Berg gesehen hat, mit dem Allerheiligsten, dem Heiligen und dem Vorhof.

Das Amt und die Kleidung des Hohenpriesters

Unter den geschickten Händen der Israeliten entstehen in monatelanger Arbeit die Einzelteile der Wohnung mit allen Geräten. Bald kann die Stiftshütte zusammengefügt, eingerichtet und dem Herrn geweiht werden. Vorher aber bestimmt Gott, wer ihm dort dienen und nahe kommen darf. So wie Mose bisher der Mittler zwischen dem Herrn und seinem Volk war, so sollen jetzt ein „Hohepriester“ und seine Nachkommen das Mittleramt übernehmen. Aaron und seine Söhne werden dazu bestimmt. Sie treten ein großes und schweres Amt an, denn immer wieder steht die Sünde als Hindernis zwischen Gott und dem Volk, und immer wieder muss der Hohepriester stellvertretend für das Volk um Gnade bitten. Das Amt des Hohenpriesters ist aber auch ein herrliches Amt, denn er darf vor Gott stehen. Deshalb trägt er auch besonders kostbare Kleidung. Sein Schulterkleid ist aus rotem und blauem Purpur, von Goldfäden durchzogen. Auf den Schulterstücken und auf der Brusttasche trägt er Edelsteine mit den eingravierten Namen der zwölf Stämme Israels. Diese Namen trägt er einmal im Jahr in das Allerheiligste hinein. So macht er das Volk zu Gottes Hausgenossen, wie er selber auch Hausgenosse Gottes ist. „Heilig dem Herrn“ steht auf dem goldenen Stirnblatt, das er trägt. Am Saum seines Obergewandes werden kleine Glocken aus Gold befestigt. Sie erklingen, wenn er am Versöhnungstag durch das Heilige geht, um mit dem Blut der Opfertiere vor dem Gnadenthron zu erscheinen. I Dann weiß das Volk, dass es Zeit ist zum Gebet, zu der Bitte um Vergebung der Sünden.

Aaron also soll der erste Hohepriester im Heiligtum sein und als erster die Prachtkleider tragen, die genau nach göttlicher Vorschrift angefertigt sind.

Die Aufrichtung und Einweihung der Stiftshütte

Als es Zeit ist für die Aufrichtung der Hütte, müssen alle einzelnen Teile zu Mose gebracht werden, damit er sie prüft. Nur fehlerlose Stücke sind für das Haus Gottes geeignet. Als Mose nichts auszusetzen hat, freut er sich und segnet das Volk. Im zweiten Jahr des Auszugs aus Ägypten, am ersten Tag des ersten Monats, wird die Stiftshütte zum ersten Mal aufgerichtet. Das ist ein Ereignis! Alles ist auf den Beinen. Wer nicht mitarbeiten kann, sieht aus der Ferne ehrfürchtig zu, wie das Haus wächst. Zuerst stehen die goldenen Wände und werden außen und oben mit Teppichen und Fellen überdeckt. In die bereitstehende Bundeslade legt Mose die beiden Gesetzestafeln und setzt den goldenen Gnadenthron darauf. Die Träger fassen nach den Tragestangen und stellen die Lade in das Allerheiligste. Der schöne Cherubimvorhang wird aufgehängt. Jetzt tragen die Männer den Tisch für die Schaubrote ins Heilige. Sie stellen auch den Räucheraltar und den goldenen Leuchter auf und zünden seine Lampen an, denn es ist dunkel in den Räumen der Stiftshütte. Doch beim Schein der Lampen funkelt das Heilige in reinem Goldglanz: die Wände, der Tisch, der Räucheraltar, der Leuchter, alles ist aus Gold oder mit Gold überzogen. Endlich wird auch vor das Heilige noch ein Vorhang gehängt; die Stiftshütte ist fertig.

Draußen im Vorhof bekommt zuerst das Waschbecken seinen Platz, dann wird der Brandopferaltar aufgestellt. Nun fehlen nur noch die Umspannung des Vorhofs und der Vorhang für das Eingangstor. Das Werk ist vollendet. Israel hat seinem Bundsgott eine Wohnung gebaut.

Zur Einweihung des ganzen Heiligtums müssen sich Aaron und seine Söhne zuerst reinigen, dann werden sie eingekleidet, gesalbt und zu Priestern des Herrn geweiht. Dazu salbt Mose auch die Hütte und alle Geräte mit dem heiligen Salböl und weiht das ganze dem Herrn. Gottes Haus und Gottes Diener sind bereit und warten auf sein Kommen. Und der Herr kommt in der Wolke und erfüllt sein Haus mit seiner Herrlichkeit. Selbst Mose kann nicht in die Stiftshütte gehen, weil die Wolke darüber bleibt und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllt. In der Wohnung unter der Wolke bleibt der Herr von nun an bei seinem Volk. Ganz Israel kann die Wolke bei Tag und Nacht sehen, denn in der Nacht leuchtet sie wie Feuer. Mit der Wolke führt Gott sein Volk auf der ganzen Wandschaft. Mit der Wolke zieht es und unter der Wolke ruht es, wie der Herr es will.

Lernspruch:

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“.
(Psalm 26/8)

Lore Beck

Der Unglaube in Gottes Volk

Gott ist ein gnädiger, aber auch ein strafender Gott

(4. Mose 9 - 14)

Gott sorgt für sein Volk

Mehr als ein Jahr war schon vergangen, seit die Israeliten aus Ägypten fortgezogen waren. Sie hatten viel erlebt in dieser Zeit. Oft hatten sie die Hilfe Gottes erfahren. Er hatte sich ihnen auf wunderbare Weise geoffenbart, z. B. beim Durchzug durchs Schilfmeer oder bei der ständigen Versorgung mit Manna.

Das Volk Israel hielt sich gerade in der Wüste Sinai auf, als es wieder einmal hieß: „Alles zusammenpacken! Es geht weiter!“ Das Zeichen zum Aufbruch gab die Wolke, die am Tag über der Stiftshütte stand. Sobald sie sich erhob, mussten die Israeliten ihre Zelte abbrechen und ihren Lagerplatz verlassen, um der Wolke - oder nachts der Feuersäule - zu folgen.

Die Unzufriedenheit in Gottes Volk nimmt zu

Drei Tage waren die Israeliten unterwegs, bis sich die Wolke wieder niederließ. Wie schon so oft schlugen die Israeliten ihre Zelte auf, sammelten das Manna, kochten es oder backten Kuchen daraus. Ihr Speisezettel war nicht gerade abwechslungsreich; es wurde zwar auf verschiedene Arten zubereitet, doch es war immer „nur“ Manna. Das war für die Israeliten Grund genug, immer wieder vor Mose zu klagen: „Es geht uns so schlecht hier. Wären wir bloß in Ägypten geblieben! Dort hatten wir Fleisch und Fische zu essen, Kürbisse, Melonen, Lauch und viele andere leckere Sachen. Und was bekommen wir hier? Immer nur Manna!“

Mose hatte manchmal keine Lust mehr, sich ständig die Klagen des unzufriedenen Volkes anzuhören. Darum redete Mose mit Gott, den das Murren der Israeliten ebenfalls zornig machte. „Ich kann nicht mehr!“ klagte Mose. „Die Last, die auf mir liegt, ist mir zu schwer. Ich will lieber sterben. Sie wollen Fleisch von mir haben - woher soll ich es denn nehmen?“ Gott ließ Mose in seinen Problemen nicht allein. Er hört auch uns, wenn wir ihm unsere Schwierigkeiten sagen, und will uns helfen, wie er damals Mose geholfen hat. Gott sah, dass Mose an der gesamten Verantwortung für das Volk zu schwer zu tragen hatte. Daher wurden siebenzig ältere Männer aus dem Volk ausgewählt, denen Gott vor der Stiftshütte etwas von dem Geist gab, der auf Mose lag. Diese Männer sollten nun Mose beistehen, um mit ihm gemeinsam das Volk zu beraten und zu führen. Auch für das zweite Problem Moses, dass das Volk Israel Fleisch von ihm forderte, hatte Gott eine Lösung. Er ließ einen Wind aufkommen, der Wachteln vom Meer hertrieb, die um das Lager der Israeliten herum niederfielen. Sechshunderttausend Männer und deren Familien erhielten dadurch so viel Fleisch, dass sie sich sogar einen Vorrat davon anlegen konnten. Gott hatte damit zwar den Wunsch des Volkes erfüllt, aber er war zornig über ihr Murren. Deshalb strafte er sie, indem er viele Israeliten durch eine große Plage sterben ließ.

Ein Land, darin Milch und Honig fließt

Bald waren die Israeliten nicht mehr weit entfernt von dem Land, das Gott ihnen verheißen hatte und in das sie ziehen sollten. „Wie wird es wohl darin aussehen? Was für Menschen wohnen in diesem Land? Werden wir es überhaupt einnehmen können?“ Solche Fragen bewegten nicht nur Mose; auch das Volk Israel wollte wissen, was es im Lande Kanaan erwartete. Daher waren alle froh, dass Gott Mose befohlen hatte, Männer in das Land zu schicken, um es zu erkunden. Mose wählte aus jedem der zwölf Stämme einen Mann aus und erläuterte ihnen ihren Auftrag: „Zieht hinauf und seht euch das Land an, ob es gut oder schlecht ist und wie der Boden und die Früchte des Landes sind. Beobachtet das Volk, das darin wohnt, ob es stark öder schwach ist, ob es ein großes oder ein kleines Volk ist, ob es in befestigten Städten oder in Zeltdörfern wohnt. Kommt

dann zurück und berichtet uns alles ganz genau. Seid nur mutig und bringt von den Früchten des Landes mit.“

Sicher waren die Kundschafter gespannt, was sie wohl erwarten würde, als sie loszogen.

Vierzig Tage lang mussten sich Mose und das Volk Israel gedulden, bis die Männer zurückkamen. Vierzig Tage verbrachten die Kundschafter im Lande Kanaan. Bei ihrer Rückkehr brachten sie Granatäpfel und Feigen mit und außerdem eine Weintraube, die so groß war, dass sie zwei Männer auf einer Stange tragen mussten. „Ihr seht ja selbst“, berichteten die Zwölf, „wie schön die Früchte sind, die wir mitgebracht haben. Das Land ist wirklich sehr fruchtbar.“ Man könnte nun annehmen, dass sich das Volk Israel freuen würde, von Gott in ein so gutes Land geführt zu werden. Aber genau das Gegenteil geschah. Sie fingen an, gegen Mose zu murren, denn die Kundschafter erzählten weiter: „Das Volk, das darin wohnt, ist stark und wohnt in großen und gut befestigten Städten. Die Menschen, die wir gesehen haben, sind groß und kräftig.“ Zwei der Kundschafter, Kaleb und Josua, versuchten, das Volk zu beruhigen: „Habt keine Angst! Wir können das Land einnehmen. Alle Mühe und jeder Einsatz lohnt sich, denn es ist ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“ Das Volk hörte jedoch nur auf die anderen Zehn, die immer wieder beteuerten: „Das Volk ist uns zu stark. Wir werden es nicht schaffen, es zu besiegen. Es gibt Riesen in dem Land - gegen sie sahen wir aus wie Heuschrecken.“ Da schrie das Volk und weinte die ganze Nacht. Einige kamen sogar auf die Idee, einen Hauptmann zu wählen, der sie wieder zurück nach Ägypten bringen sollte. Man stelle sich das vor! Die Israeliten, kurz vor dem Ziel - und doch so niedergeschlagen und ohne Gottvertrauen, dass sie am liebsten umgekehrt wären. Alles wäre umsonst gewesen! Mose und Aaron waren verzweifelt. Was sollten sie bloß machen? Josua und Kaleb redeten auf das Volk ein: „Ihr braucht doch

keine Angst zu haben! Wenn der Herr mit uns ist, können wir das Land einnehmen! Und vergesst nicht, dass es ein sehr gutes und fruchtbares Land ist.“ Es gelang ihnen jedoch nicht, das Volk zu beruhigen. Vielmehr wurden immer mehr Stimmen laut, die verlangten, Josua und Kaleb mit großen Steinen zu erschlagen.

Der Herr ist geduldig, aber er lässt niemand ungestraft

Bisher hatte Gott zugesehen und nicht eingegriffen. Jetzt aber ging das Volk zu weit. Daher sprach Gott zu Mose: „Wie lange lästert mich dies Volk? Sie haben so viele Zeichen gesehen, die ich unter ihnen getan habe, und vertrauen mir immer noch nicht. Ich werde das ganze Volk durch die Pest vernichten.“ „Was würden dann die Ägypter und die umliegenden Völker denken?“ erwiderte Mose. „Sie beobachten uns und werden annehmen, dass du, Herr, nicht stark genug warst, dein Volk in das Land zu führen. Vernichte sie nicht, habe doch wieder Geduld und vergib deinem Volk.“ Wieder einmal erhörte Gott die Bitte Moses und vergab dem Volk, aber er ließ sie nicht ungestraft. Keiner, der ungehorsam war oder Gott gelästert hatte, durfte das verheißene Land betreten.

Am nächsten Morgen musste sich das Volk aufmachen, um in der Wüste weiterzuziehen; alle, die über zwanzig Jahre alt waren und gegen Gott gemurrt hatten, starben in der Wüste und durften nicht ins verheißene Land.

Zuerst ließ Gott alle Kundschafter - außer Josua und Kaleb - an einer Plage sterben. Auf das Volk warteten jedoch vierzig harte Jahre Wanderung durch die Wüste: Für jeden Tag der Landerkundung ein Jahr. Das war die Strafe Gottes für den Unglauben des Volkes.

Als Mose dem Volk den Willen Gottes mitteilte, erkannte es seine Sünde und bereute, dass es nicht geglaubt hatte. Kurz entschlossen machten sich viele am nächsten Morgen früh auf, um nun doch hinaufzuziehen und das Land einzunehmen. Sie wollten ihren Unglauben wiedergutmachen, doch Gottes Wille war jetzt anders. Mose versuchte, sie aufzuhalten: „Zieht nicht hinauf, der Herr ist nicht mit euch. Wenn ihr das Wort des Herrn nicht beachtet, wird euer Plan misslingen. Die Amalekiter und Kanaaniter stehen euch gegenüber und werden euch töten. Ihr habt euch vom Herrn abgewandt, hört wenigstens jetzt auf sein Wort.“ Sie ließen sich jedoch

nicht aufhalten und zogen hinauf. Dort wurden sie von den Amalekitem und Kanaanitem erwartet, die sie schnell auseinandersprengten und viele töteten.

Gott hatte viel Geduld mit seinem Volk, aber er bestrafte ihren Unglauben. Deshalb mussten sie vierzig Jahre Wüstenwanderung auf sich nehmen. Gott hat auch mit uns viel Geduld, aber er lässt keinen ungestraft, der nicht an ihn glaubt.

Lernspruch:

Der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit und vergibt Missetat und Übertretung, aber er lässt niemand ungestraft, sondern sucht heim die Missetat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied

(4. Mose 14/18).

Doris Monninger

Vierzig Jahre Glaubensschule

Gehorsam gegenüber dem Herrn bewahrt vor Strafe

(4. Mose 16; 17; 20; 21/1-10)

Viele Jahre sind wir schon unterwegs. Ich bekam von Gott die Aufgabe, das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten ins verheißene Land Kanaan zu führen. Ich heiße Mose. Auf der weiten Reise zum gelobten Land war das Volk oft ungehorsam gegen Gott, lästerte ihn und vertraute ihm nicht. Daher führte er uns nicht direkt ins Land Kanaan, sondern als Strafe mussten wir für weitere vierzig Jahre in die Wüste ziehen. Vierzig Jahre - eine lange Zeit! Noch ist die Zeit nicht vorüber. Für das Volk ist es nicht leicht, in dieser Situation zufrieden zu sein. Oft muss ich schwere Kämpfe mit ihnen durchstehen.

Gott selber erwählt zum Priestertum

Kürzlich kamen zum Beispiel Korach, Datan und Abiram mit zweihundertfünfzig anderen Leviten zu Aaron und mir. Sie klagten uns hart an und behaupteten, wir stellten uns über sie, weil nur wir uns dem lebendigen Gott nähern dürfen. Sie forderten auch für sich das Priestertum, d. h., sie wollten - genauso wie wir - heilig sein, um dem Herrn von Angesicht zu Angesicht begegnen zu dürfen. „O nein“, dachte ich, „ich will nicht größer sein als sie. Wenn der Herr andere Männer erwählt, bin ich gerne bereit, diese als Priester anzuerkennen und selber zurückzustehen.“ Erwählung zum Priestertum ist jedoch Sache Gottes, darum musste er hier die Entscheidung treffen.

Ich gebot ihnen, sie sollten mit Räucherpfannen, Feuer und Weihrauch vor dem Herrn erscheinen. Dann sollte Gott zeigen, wer heilig ist, und wen er zum Priester erwählt.

Das Schlimme an ihrer Klage war, dass sie nicht nur gegen Aaron und mich gerichtet war, sondern dass es eigentlich eine Auflehnung gegen den Herrn war. Gott hatte die Leviten aus der Gemeinde Israel ausgesondert, damit sie ihr Amt an der Stiftshütte ausübten, vor die Gemeinde traten und ihr dienten. Das aber war ihnen nun zu wenig. Sie strebten nach einer höheren Stellung, deshalb wollten sie auch Priester sein.

Als Korach mit seinen Anhängern zum Eingang des heiligen Zeltes kam, erschien der Herr vor dem versammelten Volk. Und Gott hätte wegen der Sünde Korachs und seiner Leute wohl das gesamte Volk ausgetilgt, wenn nicht Aaron und ich um Gnade für das Volk gebeten hätten. Gott verschonte daraufhin das Volk, doch Korach, Datan und Abiram wurden mit ihren Familien und ihrem gesamten Eigentum von der Erde verschlungen. Die anderen zweihundertfünfzig Leviten, die Räucheropfer darbrachten, wurden vom Herrn durch Feuer getötet.

Wir aber zogen weiter und kamen in die Wüste Zin. In Kadesch schlugen wir unser Lager auf. Plötzlich kam Aaron ganz aufgeregt in mein Zelt. „Komm schnell zu Mirjam. Es geht ihr gar nicht gut. Ich glaube, sie liegt im Sterben.“ Ich eilte sofort zu ihr und war froh, noch einige Zeit mit ihr reden zu können, bevor sie tatsächlich starb. Wir begruben sie dort in der Wüste.

Auf die Hilfe des Herrn angewiesen

Während wir noch in Kadesch lagerten, sandte die Gemeinde einige Abgeordnete zu mir. „Wir haben kein Trinkwasser mehr. Unsere Vorräte sind restlos aufgebraucht. Wenn du uns nicht bald zu einer Wasserquelle führst, müssen wir hier mitsamt unserem Vieh sterben“, jammerten sie. „Warum hast du uns bloß hierher geführt? Wären wir doch in Ägypten geblieben!“ - „Ich will eure Not vor den Herrn bringen und ihn um Hilfe bitten“, sagte ich, „wir sind auf ihn angewiesen. Er wird uns auch in dieser Notlage beistehen. Wartet hier! Aaron und ich gehen in die Stiftshütte, um mit Gott darüber zu reden.“ Gott erhört die Bitten, die vor ihn gebracht werden. So war es auch in diesem Fall.

„Nimm deinen Stab und versammle die Gemeinde vor dem Felsen beim Lager. Dann sprich zu dem Felsen, dass er sein Wasser gebe, damit das Volk trinken kann“, lautete die Antwort Gottes. Wir machten uns auf, um Gottes Auftrag auszuführen. Ich nahm den Stab, und die Gemeinde versammelte sich bei dem Felsen. Als ich sie so vor mir stehen sah, rief ich der Menge zu: „Hört mir zu, ihr ungehorsames Volk. Kann Gott euch von diesem Felsen Wasser hervorbringen?“ Ich dachte an die unzähligen Male, in denen wir ganz auf Gottes Hilfe angewiesen waren und er uns nie im Stich gelassen hatte. Wir haben wirklich einen treuen Gott! Doch die Israeliten schienen das immer wieder zu vergessen. Darüber ärgerte ich mich, und statt genau das zu tun, was Gott mir aufgetragen hatte, schlug ich in meinem Zorn mit dem Stab zweimal auf den Felsen. Im selben Moment schoss Wasser in großer Menge aus dem Felsen. Plötzlich war genug Wasser für Menschen und Vieh vorhanden. Das Volk hatte wieder einmal die Hilfe und Treue Gottes erfahren.

Mit Aarons und meinem Verhalten war Gott allerdings gar nicht einverstanden. Ich hätte ihn verherrlichen sollen, stattdessen hatte ich nach meinem eigenen Willen gehandelt und mich von meinem Zorn hinreißen lassen. Solch unrechtes Tun musste Gott bestrafen. Unsere Strafe war, dass Aaron und ich nicht mit ins verheißene Land einziehen durften.

Von Kadesch aus bestiegen Aaron, sein Sohn Eleasar und ich den Berg Hor. Aaron starb auf dem Berg, so dass nur sein Sohn und ich zur Gemeinde zurückkehrten. Das Volk trauerte um Aaron und beweinte ihn dreißig Tage lang, wie es üblich war. Eleasar aber übernahm die Aufgaben seines Vaters Aaron und füllte dessen Platz aus.

Das Aufschauen bringt Rettung

Vom Berg Hor ging es weiter Richtung Schilfmeer. Unterwegs musste ich mir erneut das Murren der Israeliten anhören: „Warum hast du uns aus Ägypten geführt, dass wir hier in der Wüste sterben? Wir haben weder Brot noch Wasser, und vor dem Manna ekeln wir uns so langsam.“ Noch ehe ich dem Herrn die Klagen des Volkes vorbringen konnte, handelte Gott bereits. Er schickte giftige Schlangen unter das Volk, die die Menschen bissen. Jeder, der gebissen war, musste sterben. Schon nach kurzer Zeit gab es viele Tote im Volk, so dass sie zu mir kamen und ihre Unzufriedenheit bereuten: „Mose, hilf uns! Wir haben unrecht getan, als wir gegen dich und den Herrn geredet haben. Du musst den Herrn bitten, dass er die Schlangen wieder wegnimmt, sonst sterben wir alle.“ Ich bat den Herrn, auch in dieser Lage seinem Volk gnädig zu sein und der schrecklichen Plage ein Ende zu machen. Er antwortete mir: „Forme eine Schlange aus Kupfer oder Bronze und richte sie an einem Stab so hoch auf, dass alle aus dem Volk sie sehen können. Jeder, der zur ihr aufschaut, soll - auch wenn er schon gebissen wurde - am Leben bleiben.“ Bald nachdem ich die eherne Schlange aufgerichtet hatte, verlor die Plage ihre Macht. Niemand musste mehr sterben. Denn wer gebissen wurde, war durch den Aufblick zur ehernen Schlange gerettet. Genauso gibt es auch Rettung für jeden Menschen, der mit seiner Sünde ans Kreuz kommt. Jesus Christus musste am Kreuz sterben, damit wir im Glauben und im Aufblick auf unseren erhöhten Herrn gerettet werden können.

Lernspruch:

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

(Psalm 50/15)

Doris Monninger

Bileams Segen

An Gottes Segen ist alles gelegen

(4. Mose 22 - 24)

Balak sucht Hilfe

Balak, der König der Moabiter, saß lange da und überlegte. Seit sich das Volk Israel, das sich auf der Wanderung aus Ägypten in das verheißene Land Kanaan befand, im Jordantal niedergelassen hatte, machte er sich große Sorgen um sein Volk. „Was könnte ich nur gegen das Volk Israel unternehmen? Es ist so groß, dass es unser ganzes Land einnehmen wird. Ich als König der Moabiter muss etwas tun, bevor die Israeliten uns genauso großen Schaden zufügen wie den Amoritern.“ Solche und ähnliche Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Bald stand jedoch sein Plan fest. Er hatte schon viel von Bileam gehört, einem Mann, der voraussagen konnte, was passieren würde. König Balak wusste, dass alles, was Bileam sagte, tatsächlich eintraf. Ihn wollte er rufen lassen, damit er das Volk Israel verfluche. Dafür war ihm kein Aufwand zu groß. Er schickte einige Fürsten los, die etwa 20 Tage lang unterwegs waren, bis sie schließlich bei Bileam in Mesopotamien ankamen. Die Fürsten trugen die Bitte Balaks vor: „Komm zu uns und verfluche das Volk Israel!“ Doch Bileam kannte den Herrn, den Gott Israels, und ohne seine Zustimmung wollte er nicht mit den Fürsten der Moabiter ziehen. Er redete daher mit Gott und fragte ihn um Rat. Und Gott antwortete Bileam: „Gehe nicht mit ihnen, verfluche das Volk auch nicht, denn es ist gesegnet.“ Bileam gehorchte Gottes Wort und schickte die Boten Balaks allein zurück in ihr Land. Die Fürsten hatten den weiten Weg vergeblich gemacht. Ohne Bileam kamen sie wieder zu Balak. Doch so schnell gab Balak nicht auf. Er sandte noch mehr und noch mächtigere Fürsten, um Bileam zu holen. „Ich will dich groß machen in meinem Reich. Du sollst genug Lohn dafür erhalten, wenn du nur kommst und das Volk Israel verfluchst.“ Eigentlich hätte Bileam auch diesen Fürsten dieselbe Antwort geben können. Er hätte doch wissen müssen, dass Gott seinem Wort treu bleibt. Trotzdem schickte er die Boten Balaks nicht sofort zurück. Er bat die Fürsten - wie beim ersten Mal -, eine Nacht bei ihm zu bleiben, damit er mit Gott reden könne. Ob Bileam vielleicht den versprochenen Lohn ganz gerne für sich in Anspruch genommen hätte? Am nächsten Morgen freuten sich die Fürsten, denn Bileam sattelte seine Eselin und lud alles auf, was für die lange Reise zu König Balak nötig war. Ja, Gott hatte ihm in dieser Nacht aufgetragen, mit den Fürsten der Moabiter mitzuziehen, aber dort nur das zu tun, was er ihm sagen werde.

Unterwegs zu König Balak

So nahm die lange Reise ihren Anfang. Es ging nur langsam voran. Bileam saß auf seiner Eselin, die ihm auf allen seinen Reisen als Reittier diente. Es ging über Höhen und durch Täler. Aber was tat die Eselin denn jetzt? Sie bog vom Weg ab und trabte auf dem angrenzenden Feld weiter. Das wollte Bileam nicht dulden! „Willst du wohl auf dem Weg bleiben!“ schimpfte Bileam, schlug auf sein Tier ein und trieb es so auf den Weg zurück. Die kleine Gruppe setzte sich wieder in Bewegung.

Aber was war das? Alle schauten auf Bileam, der einen lauten Schrei ausgestoßen hatte. Bileam biss die Zähne zusammen. Er hielt seinen Fuß, der offensichtlich sehr schmerzte. Seine Eselin hatte sich so nahe an die Mauer gedrängt, die den Weg auf beiden Seiten von den Weinbergen abgrenzte, dass Bileams Fuß dazwischen eingeklemmt wurde. Dieses Mal bekam seine Eselin noch mehr Schläge als vorher.

Bald jedoch sollte er eine Erklärung für ihr Verhalten bekommen, denn es dauerte nicht lange, bis es zu einem erneuten Zwischenfall kam. Der Weg war inzwischen recht schmal und uneben geworden. An einer sehr engen Stelle war die Eselin nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen.

Sie fiel sogar auf ihre Knie, so dass Bileam fast gestürzt wäre. Das ging nun doch zu weit! Er nahm einen Stock und peitschte damit kräftig auf das Tier ein. „Was habe ich dir getan, dass du mich dreimal geschlagen hast?“ Bileam war so wütend, dass er überhaupt nicht merkte, dass seine Eselin plötzlich sprechen konnte. „Du hast mich geärgert und treibst deinen Spaß mit mir. Wenn ich jetzt ein Schwert hätte, würde ich dich töten“, schrie er in seinem Zorn. Seine Eselin, der Gott den Mund geöffnet hatte, fragte Bileam: „Bin ich nicht deine treue Eselin, auf der du immer geritten bist? War es je meine Art, es so mit dir zu treiben?“ Nun musste Bileam zugeben, dass dies noch nie der Fall gewesen war. Noch während er so mit seinem Tier sprach, öffnete Gott auch ihm die Augen, so dass er sehen konnte, was bisher nur die Eselin gesehen hatte: Ein Engel des Herrn stand mitten auf dem Weg und hatte ein Schwert in der Hand. Die Eselin hatte den Engel gesehen und war ihm ausgewichen, was Bileam als Ungehorsam gedeutet hatte. Jetzt aber erkannte er sein unrechtes Verhalten und bereute es bitterlich. Er kniete nieder und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, vielleicht weinte er sogar. Nun redete der Engel mit Bileam: „Warum hast du deine Eselin dreimal geschlagen? Sie hat mich gesehen und ist deshalb vom Weg abgewichen. Ich habe mich dir in den Weg gestellt, weil dein Weg verkehrt ist. Du hättest gar nicht losziehen sollen, denn es ist nicht Gottes Wille, das Volk Israel zu verfluchen.“ Bileam musste eingestehen, dass er seine Eselin nicht recht behandelt hatte. „Aber ich wusste doch nicht, dass du vor mir standest. Nun erkenne ich meine Schuld; wenn der Herr will, kehre ich sofort um und gehe nicht zu König Balak.“ Gott hatte jedoch einen anderen Plan. „Kehre jetzt nicht um, zieh mit den Männern, aber rede dort nur das, was ich dir sagen werde.“ Daraufhin setzte die ganze Gruppe ihren Weg zu König Balak fort.

Bileam muss das Volk Israel segnen

König Balak erwartete Bileam schon sehnsüchtig. Gleich am nächsten Morgen führte er ihn auf einen hohen Berg, von wo aus Bileam das ganze Volk Israel überblicken konnte. Zuerst wurden Opferaltäre hergerichtet. Sieben Altäre sollte Balak aufrichten, dazu sieben junge Stiere und sieben Widder herbeischaffen lassen. Balak und Bileam opferten auf jedem Altar einen jungen Stier und einen Widder. Sie zerteilten die Opfertiere und legten die einzelnen Stücke auf den Altar, um sie vollständig zu verbrennen. Solche Brandopfer bedeuteten eine völlige Hingabe des sündigen Menschen an den Herrn. Während Balak noch sein Brandopfer darbrachte, ging Bileam auf einen kahlen Hügel. Er wollte Gott fragen, was er vor Balak reden sollte. Bald war er wieder zurück und stellte sich vor Balak und die Fürsten der Moabiter, denn Gott hatte ihm die Worte in den Mund gelegt, die er reden sollte: „König Balak hat mich von weit her holen lassen, damit ich das Volk Israel verfluche. Wie kann ich jedoch jemand verfluchen, den Gott nicht verflucht? Der Segen Gottes liegt auf Israel. So kann ich es erkennen, wenn ich von hier hinunterschaue auf das Volk Israel.“ Balak war empört. „Was tust du mir an? Dazu habe ich dich nicht rufen lassen, dass du das Volk segnest, du sollst es verfluchen!“ Doch Bileam konnte nichts anderes sagen, als was ihm der Herr aufgetragen hatte. Balak gab sich damit nicht zufrieden. Sollte der ganze Aufwand umsonst gewesen sein? Er nahm Bileam mit sich und führte ihn zum Späherfeld auf dem Gipfel des Pisga. Von hier konnten sie nur das äußerste Ende des Volkes Israel sehen. „Verfluche das Volk von dieser Stelle aus!“ Hätten Bileam und der König Balak nicht wissen müssen, dass Gottes Reden auch hier nicht anders ausfallen würde? Der Segen Gottes gilt seinem Volk von jeder Stelle aus. Bileam ließ jedoch auch diesmal wieder Altäre aufrichten und Opfertiere herbeischaffen, um dem Herrn ein Brandopfer darzubringen. Noch einmal fragte Bileam den Herrn, was er reden sollte. Und auch diesmal bekam er Segensworte für das Volk Israel von Gott aufgetragen. Doch Balak gab immer noch nicht auf. Er führte Bileam an einen dritten Ort und hoffte erneut, den Fluch über das Volk Israel aus Bileams Mund zu hören. Bileam war sich seiner Sache jedoch sicher: Gott hatte sich dem Volk Israel zugewandt, also musste er es segnen. Ohne dass er noch einmal mit Gott redete, richtete er seinen Blick zur Wüste hin, wo Israel lagerte, und segnete es von neuem. Voller Zorn rief Balak aus: „Ich wollte, dass du meine Feinde verfluchst. Und was hast du getan? Du hast sie dreimal gesegnet. Du kannst gehen! Ich hätte

dich reichlich belohnt und dir zu großer Ehre in meinem Reich verholfen. Aber du hast deine Chance vertan!“ - „Ja, ich werde wieder zurück in mein Land ziehen, aber zuvor muss ich dir sagen: Aus diesem Volk wird ein Stern aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen. Israel wird über eure Völker siegen!“

Wir wissen von dem Stern, der aus Israel aufgegangen ist - der Herrscher, der Messias: Jesus Christus.

Weder Bileam noch Balak erlebten, was Bileam voraussagte. Sie trennten sich. Bileam zog zurück in sein Land, und auch Balak zog seinen Weg, sicherlich enttäuscht von Bileam, der das Volk Israel nicht verfluchen konnte, sondern segnen musste.

Lernspruch:

Der Herr denkt an uns und segnet uns; er segnet das Haus Israel, er segnet das Haus Aaron. Er segnet, die den Herrn fürchten, die Kleinen und die Großen
(Psalm 115/12+13).

Doris Monninger

Moses Abschied

Erfülltes Leben gibt es nur mit Gott

(5. Mose 3/23-26; 6; 30; 34)

Gottes Wort umfasst den ganzen Menschen

Simon, ein jüdischer Junge, ist zwölf Jahre alt geworden. Er darf zum ersten Mal mit seinem Vater zum Gottesdienst in die Synagoge gehen. Als sie wieder zu Hause sind, stellt Simon verschiedene Fragen, die ihm sein Vater beantworten muss. Neben vielen interessanten Dingen hat Simon gesehen, dass die frommen Juden während des Gebets Lederriemen benutzen: einen wickeln sie sich um die Hand und den Arm, den zweiten um den Kopf. An beiden Riemen ist ein kleines Kästchen angebracht. „Vater, was bedeuten diese Riemen, und warum werden sie um die Hand und den Kopf gebunden?“ Simons Vater muss erst eine Weile nachdenken, bevor er eine Antwort geben kann. „Nun, Simon, solche Gebetsriemen haben wir Juden schon seit sehr langer Zeit. In den kleinen Behältern, die dir sicher auch aufgefallen sind, befinden sich Bibelworte, die von der Liebe Gottes handeln. Es war einst Mose, der dem Volk Israel diesen Auftrag gab. Er sagte, sie sollen die Gebote Gottes als Zeichen auf ihre Hand binden und zwischen den Augen haben. Mose meinte damit wohl, dass Gottes Wort und seine Liebe unseren Verstand, unser Herz und unsere Hände - eben den ganzen Menschen - umfassen sollen. Wir Juden haben das ganz wörtlich genommen, und so ist es zu den Gebetsriemen gekommen.“

Mose ermahnt das Volk Israel

Simons Vater ist so richtig ins Erzählen gekommen. Er holt seine Bibel und schlägt die Rede auf, die Mose vor dem Volk Israel hielt, einige Zeit bevor er starb.

„Mose schärfte dem Volk Gottes ein, sich ganz auf den Herrn zu verlassen und ihn von ganzem Herzen zu lieben, wenn sie das neue, verheißene Land Kanaan einnehmen und darin wohnen würden. Mose führte das Volk viele Jahre lang. Er war, bei ihnen, als der Herr sie aus der ägyptischen Herrschaft befreite. Durch ihn tat Gott viele Zeichen und Wunder. Er begleitete sie auf dem schweren Weg durch die Wüste. Und nun, so kurz vor dem Ziel, wusste Mose, dass er nicht in das verheißene Land einziehen würde.“ - „Warum wollte Mose denn nicht mit in das Land ziehen?“ unterbricht Simon seinen Vater. „Oh“, antwortet Simons Vater, „Mose wäre natürlich auch gerne mit in das gute Land auf der anderen Seite des Jordans eingezogen. Gott erlaubte es ihm aber nicht. Das ganze Volk Israel hatte einmal während seiner Wüstenwanderung an Gott gezweifelt, darum durften alle, die damals ungehorsam waren, nicht ins verheißene Land einziehen.“

Gott wollte, dass sich sein Volk ihm zuwendet, dass es alle Gebote und Rechte hält und tut. Nur dann konnte Mose ihnen ein langes Bleiben im Lande Kanaan voraussagen. Nur dann sollten sie und die nachfolgenden Generationen am Leben bleiben. Würden sie jedoch Gott ungehorsam werden, so musste das unweigerlich im Tod enden, denn dann wollte Gott sie wieder aus ihrem Land vertreiben. Die Zukunft lag daher ganz an der Entscheidung des Volkes Israel. Würden sie dem Herrn treu bleiben, um das Leben zu gewinnen, oder den Tod wählen, indem sie sich von Gott abwandten? Ja, Simon, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Auch heute noch muss jeder diese Entscheidung für sein eigenes Leben treffen. Alle haben die Möglichkeit, mit dem Herrn das Leben zu wählen, wozu Mose das Volk Israel sicher auch im verheißenen Land ermutigt hätte.“

Mose sieht das verheißene Land

„Wie ich dir schon sagte“, fährt Simons Vater in seiner Erzählung fort, „durfte Mose nicht mit ins verheißene Land Kanaan ziehen. Gott wollte ihm jedoch wenigstens das Land zeigen, das die

Israeliten einnehmen sollten. Eines Tages machte sich Mose also auf und bestieg vom Jordantal aus den Berg Nebo. Sicherlich war der Aufstieg für Mose anstrengend, denn er war schon 120 Jahre alt.“ - „Konnte Mose denn in dem Alter noch bergsteigen?“ fragt Simon dazwischen. „Ja, das ist erstaunlich, nicht wahr? Er hatte noch genügend Kraft und Ausdauer, um alleine auf den Gipfel des Berges zu steigen. Die Bibel berichtet uns, dass Mose nicht krank war. Auf dem Gipfel angekommen, zeigte Gott Mose das verheißene Land und redete ein letztes Mal mit ihm: >Dies ist das Land! Ich habe es Abraham, Isaak und Jakob verheißt. Nun geht die Verheißung in Erfüllung. Du hast das Land nun gesehen; deine Nachkommen sollen es besitzen.<,,

Moses Tod

„Mit dieser Gewissheit, dass seine Nachkommen am Ende ihrer langen Wanderschaft das verheißene Land einnehmen würden, starb Mose. Die Bibel berichtet uns, dass der Herr ihn im Tal begraben hat, dass jedoch niemand je sein Grab gefunden hat. So ging ein sehr bewegtes Leben zu Ende. Gott hatte Mose gesandt, vor dem Volk Israel viele Zeichen und Wunder zu tun. Mose hatte seinen Auftrag erfüllt. Mose hatte Gott als Führer des Volkes Israel gedient. So wie Gott Mose gebrauchte, will er jeden Menschen an einem bestimmten Platz einsetzen.“ Das stimmt Simon nachdenklich. „Kann Gott mich denn genauso brauchen wie Mose?“ fragte er. Sein Vater antwortet ihm mit einem bekannten Kinderlied:

„Gott braucht nicht nur große Leute, nein, er braucht auch dich. Darum sag: Herr, nimm mich heute und gebrauch mich.“

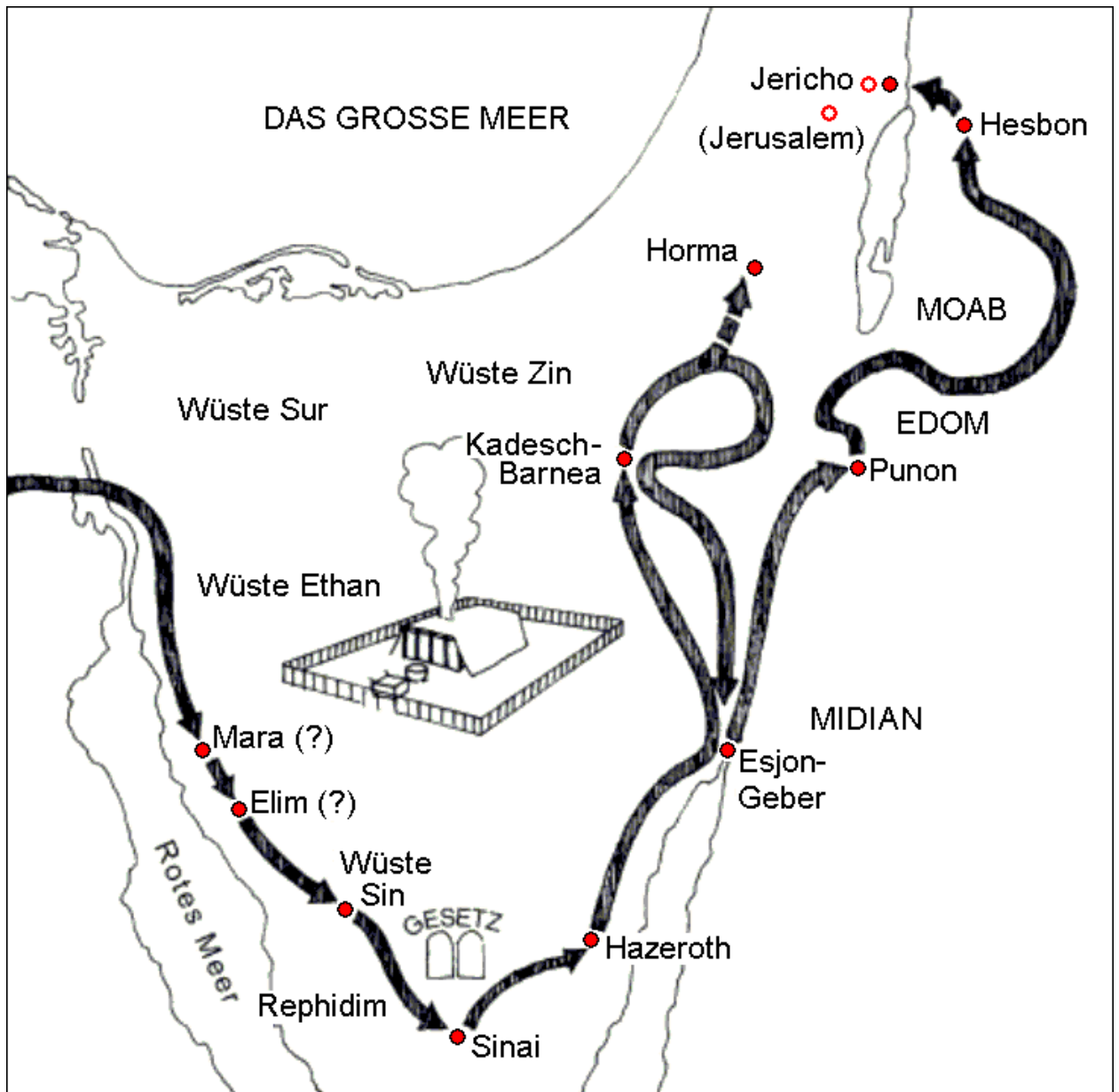
Mit diesem Lied wird Simon klar, dass es nicht wichtig ist, ein bedeutender Mann zu werden, wie es vielleicht Mose war, sondern dass es vielmehr darauf ankommt, sein Leben Gott zur Verfügung zu stellen und sich von ihm gebrauchen zu lassen.

Lernspruch:

Die da lehren, werden leuchten wie der Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich
(Daniel 12/3).

Doris Monninger

Die Wüstenwanderung (Karte)



aus: Christiane Volkmann (Hrsg.), Mit Kindern die Bibel entdecken, © Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

